

# BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freimüthiges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

### Abonnements

weder angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.

Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei

Strada Pictoral Grigorescu No. 7

(früher Strada Modei).

Telefon 22/38.

### Inserte

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reclamegebühr für die 2-spaltige Garnonzeile ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Wölfe, Daaßenstein & Vogler, A. G., G. L. Daube & Co., J. Danneberg, Heinrich Schäfer, S. Eisler, Hamburg, in England Segle & Co. Ltd., English & Foreign Woolseller, 129, Leadenhall Street, London, E. C. ebenso alle solchen Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

## Unsere Petroleumindustrie vor der Lösung einer wichtigen Frage.

Bukarest, den 15. April 1914.

Seit zehn Jahren, seit 1904, ist das Konsolidierungsgesetz für die zur Ausbeute erworbenen Petroleumterrains in Kraft. In diesem Gesetze wird im Artikel 19 den Petroleumindustriellen die Verpflichtung auferlegt, auf den von ihnen gepachteten Oelfeldern binnen zehn Jahren vom Datum der Pachtkonzession die Ausbeute zu beginnen; die Nichterfüllung dieser Bedingung hat entweder die Bezahlung der stipulierten Redebezug oder die Annullierung des Konzessionsvertrages zur Folge. Das oben erwähnte Gesetz vom 9. Mai 1904 enthält auch eine rückwirkende Klausel für die vor diesem Datum abgeschlossenen Verträge, so daß auch bezüglich dieser letzteren die Bestimmungen des Art. 19 des Konsolidierungsgesetzes in Kraft treten.

Angeht es des herannahenden so wichtigen Termins, und in Anbetracht dessen, daß es den meisten Pächtern von Oelfeldern nicht möglich war, in der vom Gesetze festgesetzten Zeit die Exploitation zu beginnen, haben die Interessenten schon im vorigen Jahre Schritte bei den zuständigen Stellen unternommen, um eine Hinausschiebung des Termins zu erzielen. Die Petroleumindustriellen wiesen mit Recht nach, daß eine Exploitation auf einer so ungeheueren Oberfläche, wie sie die gepachteten Terrains darstellen, vom technischen und finanziellen Standpunkte eine Sache der Unmöglichkeit war. Im Lande fehlten entscheidend die Kräfte, welche man in den Dienst der großen Arbeit stellen könnte; andererseits erfordern die bestehenden Petroleumbetriebe bedeutende Investitionen, daß es beim besten Willen nicht möglich gewesen wäre, im Auslande neue Kapitalien für so ungeheure Arbeiten zu erlangen. Die Petroleumunternehmen, die Pächter für Oelfeldern sind, ersuchten daher die Regierung, den am 9. Mai l. J. ablaufenden Termin zu verlängern, damit es ihnen möglich sei, die notwendigen Vorbereitungen für die neuen Exploitationen zu machen, nachdem die von der inländischen Petroleumindustrie bisher durchgemachten schwierigen Entwicklungsphasen es nicht gestattet haben, ihre Tätigkeit noch mehr auszuweiden, ohne das bisherige Ergebnis zu kompromittieren.

Es ist begreiflich, daß die Interessenten eine so wichtige Frage nicht in der Luft schweben lassen wollen; sie haben sich diesbezüglich auch an den jetzigen Handels- und Industrieminister gewendet, um ihm die Gründe nahezu legen, warum die Gewährung einer Stundung notwendig ist.

Der Industrieminister, Herr Radovici, nahm nun Gelegenheit, seinen Standpunkt in der Frage einem Vertreter des offiziellen „Ditorul“ gegenüber folgendermaßen zu präzisieren:

„Das Gesetz ist Gesetz“, so äußerte sich der Minister. „Die Petroleumexploiteure haben gar keinen Grund, sich zu beklagen. Was die seit dem Jahre 1904 abgeschlossenen Verträge betrifft, so wußten die Pächter genau, auf welcher Grundlage sie dieselben abgeschlossen und was die Verträge betrifft, auf welche die rückwirkende Klausel Anwendung findet, so ist diese letztere gewiß keine Ueberraschung für sie. Als das Gesetz votiert wurde, erhoben die Petroleuminteressenten keine Einwendung gegen die Bestimmungen des Gesetzes. Keiner der damals erhobene Einwendungen betraf den Art. 19. Ich besitze eine Statistik der vor dem Jahre 1904 gepachteten Petroleumterrains. Es erhellt aus derselben, daß sich die Gesamtziffer der von den Bauern vor dem Jahre 1904 verpachteten Terrains und Parzellen auf 9842 mit einer Oberfläche von 7164 Hekt. beläuft. Nicht alle diese Terrains und Parzellen blieben aber unbearbeitet. Das Gesetz findet daher keine Anwendung auf jene, die einen Anfang von Exploitation gemacht haben. Es verbleibt nur ein gewisser Teil von Terrains und Parzellen, auf die die Bestimmungen des Art. 19 Anwendung finden. Und dieser Rest verteilt sich auf eine große Anzahl von Unternehmen, für welche es kein zu großes Opfer wäre, sich den Bestimmungen des Art. 19 zu unterwerfen, indem sie die in den Pachtverträgen vorgesehenen Redebezüge bezahlen. Außerdem steht es diesen Unternehmen frei, bloß jene Terrains zu behalten, die sie als günstig betrachten und auf die anderen zu verzichten. Die Konklusion ist, daß von einer Verletzung der Interessen der Petroleumindustriellen nicht ernst die Rede sein kann. Die Hauptsache ist, daß es sich um ein Prinzip handelt: nämlich daß ein votiertes Gesetz angewendet und nicht umgangen werden darf.“

So weit der Herr Industrieminister. Entweder beginnen die Petroleumunternehmen die Exploitation auf den ihnen verpachteten Terrains, oder sie bezahlen die Redebezug ab 10. Mai 1914. Wenn sie keines von beiden machen, dann haben sie das Pachtrecht verloren. Beide Eventualitäten erscheinen uns überaus trübselig, ja undurchführbar. Um den Betrieb zu beginnen, sind die Konzessionäre gänzlich unvorbereitet, so wie sie es während der ganzen zehnjährigen Zeit waren, weil ihnen die technische und finanzielle Möglichkeit hierzu fehlte. Aus dem Umfange, daß sie seinerzeit gegen den Art. 19 keine Einwen-

dung erhoben, ist ihnen kein Vorwurf zu machen, weil sie gewiß das Beste wollten. Die Entwicklung der Petroleumindustrie in Rumänien hat sich aber nicht so gestaltet, wie vor zehn Jahren erwartet wurde, und man muß froh sein, daß man es zu der jetzigen Lage gebracht hat. Wir glauben daher, daß es gerecht wäre, den bisherigen Pächtern eine neue Frist einzuräumen, damit sie sich dem Bestimmungen des Gesetzes konformieren. Es ist nicht gut und liegt nicht im Interesse des wirtschaftlichen Aufschwunges des Landes, so große und nutzbringende Unternehmungen wie die Petroleumgesellschaften als Feinde zu betrachten. Man muß ihnen im Gegenteil die Wege ebnen, um sie dem Lande zu erhalten. Nicht der tote Buchstabe des Gesetzes regiert in ökonomischen Fragen, sondern das Gebot der Opportunität.

## Graf Tisza über Oesterreich-Ungarn und Rußland.

Unter dem Titel: „Abermals auswärtige Politik“ veröffentlicht der ungarische Ministerpräsident Graf Stephan Tisza in der ungarischen Zeitschrift „Magyarszo“ einen zweiten Artikel über die auswärtige Politik der Donaumonarchie, in dem er bezüglich des Verhältnisses Oesterreich-Ungarns zu Rußland folgendes ausführt:

Ein so mächtiges Reich wie Rußland darf wohl Ambitionen haben und hat sie auch sicherlich. Das aber weiß jedes Kind, daß seine Ambitionen auch nach einer Richtung zum Ausdruck kommen könnten, die mit den Interessen unserer Monarchie in Widerspruch stehen und demnach auch auf ihren Widerstand stoßen würde. Die russischen Ambitionen könnten eine solche Richtung nehmen, aber sie müssen sich nicht notwendigerweise in einer solchen Richtung entwickeln. Im Gegenteil beweist die Geschichte der letzten zwanzig Jahre, daß, wenn das russische Reich seine Aufgabe und seinen Beruf bezüglich seiner im südöstlichen Europa lebenden Stammesgenossen wirklich erfüllt, sich alle seine auf die Verbesserung des Schicksals der letzteren abzielenden Bestrebungen mit den Interessen und den Bestrebungen der österreicherisch-ungarischen Monarchie in Einklang bringen lassen.

Wir waren die ersten, die die Unabhängigkeit und freie Entwicklung der christlichen Balkanvölker verkündet haben. An diesem Standpunkte haben wir auch heute fest. Dieser edlen Sache können wir Hand in Hand mit Rußland dienen, und unsere Politik gerät mit der des russischen Reiches nur dann in Gegensatz, wenn die letztere Eroberungen oder die Bevormundung der christlichen Bal-

## feuilleton.

### Bilder vom russischen Kaiserhofe.

Das ungarische Blatt „Az Est“ veröffentlicht einen interessanten Artikel seines Petersburger Spezialkorrespondenten über den Zaren und die Verhältnisse am Zarenhofe. In dem Artikel heißt es: Der Name des Zaren wird in Petersburg gar nicht ausgesprochen. Man spricht von ihm nur in der dritten Person. In allen Schauplatzen sind sein Bild und die Bilder der Zarenfamilie zu sehen.

Die Persönlichkeit, die in Rußland aber fast noch häufiger genannt wird als der Zar, führt den Namen Rasputin. Er steht im Mittelpunkt von frivolen Geschichten von Klatsch und Abenteuer. Man nennt ihn mit Haß, Verachtung, Bewunderung und Mißtrauen und in allen politischen Kombinationen hört man die Frage: „Was wird Rasputin dazu sagen?“, „Wer mag dieser geheimnisvolle Mensch sein?“, „Was bei den ersten Dumawahlen das Gouvernament Wolhynien lauter oppositionelle Abgeordnete entsandt hatte, erschien eines Tages der im Gouvernament lebende Mönch Ilodor beim Gouverneur und machte sich anheischig, die öffentliche Meinung mit einem Schläge umzustimmen und die Bevölkerung von ihrer oppositionellen Stimmung abzubringen, jedoch dürfe sich der Gouverneur um nichts kümmern. Der Gouverneur nahm den Vorschlag an, und durch die Propaganda Ilodors geschah das schier Unglaubliche, daß bei den nächsten Wahlen im Gouvernament durchaus regierungsfreundliche Kandidaten gewählt wurden. Seit dieser Zeit datiert der große Einfluß Ilodors, der auch dem Zaren vorgestellt wurde und von diesem die Gnade erbat, bei Hof seinen einzigen Freund Gregor Rasputin vorstellen zu dürfen. Die Erlaubnis hierzu erfolgte und seither lebt Rasputin am russischen Hof in der unmittelbaren Umgebung des Zaren.

Ein hoher Hofwürdenträger äußerte sich dem Kor-

respondenten des Blattes gegenüber über diese seltsame Persönlichkeit folgendermaßen: Er ist eine große unerklärliche Individualität. Rasputin wünscht weder Ruhm noch Karriere. Er stammt aus Tobolsk und ist der Sohn eines Bauern, dem die elementarste Erziehung fehlt, vielleicht kann er nicht einmal lesen und schreiben. Allein es lebt eine ganz sonderbare, geheimnisvolle Kraft in ihm. Vielleicht ist diese Kraft die Einfachheit und die Schlichtheit seines Geistes. Er sagt jedermann unumwunden seine Meinung, auch den höchsten Stellen Persönlichkeiten.

Rasputins ungeheurer Einfluß bei Hofe datiert namentlich seit der Erkrankung des kleinen Thronfolgers, welche er Monate vorher angeklündigt hatte, ebenso wie er die bevorstehende Genesung des Zarenkinds prophezeite. So gelangte die Kaiserin, die seit ihrer Knabheit zu tiefer Religiosität neigt, zu der Ueberzeugung, daß ihr Kind nur so lange gesund bleiben könne, als Rasputin sich in seiner Nähe befindet. Seither ist die Stellung Rasputins bei Hofe unerschütterlich. Es wurde von einzelnen hochgestellten Persönlichkeiten verhuht, Rasputin vom Hofe zu entfernen, allein diese Versuche scheiterten an dem Willen des Zaren.

Alle, die den Zaren näher kennen, behaupten, daß er ein überaus geistreicher, in allen Zweigen der Wissenschaft wohl erfahrener Mann sei. Er habe die Kraft starker Initiativen, aber bei der Durchführung seiner Pläne lasse ihn keine Energie leicht im Stich. Er liebe den Scherz, sei aber zuweilen launenhaft und seine Stimmung wechselt rasch. Ein Hofwürdenträger erklärte, daß niemand, der zu einer Audienz berufen sei, wissen könne, wie er nach der Audienz das Arbeitszimmer des Zaren verlassen werde. Ueber die guten Eigenschaften des Zaren, namentlich über sein musterhaftes Familienleben, wird in Petersburg im Tone der Begeisterung gesprochen. Trotz der zärtlichen Liebe des Zaren zu seiner Gattin übt diese in politischen Angelegenheiten auf ihren Gemahl gar keinen Einfluß aus. Die Zarin ist eine ausgezeichnete Gattin und Mutter, eine überaus liebevollwirdige, gutmütige, je-

doch schwer zugängliche Dame. Sie scherzt gern und ist eine ausgezeichnete Karikaturistin. Mit einzelnen ihrer Hofdamen steht sie in einer Art freundschaftlichen Verkehr. Die Zarin erfreut sich keiner überproportionalen Popularität; man wirft ihr namentlich vor, daß sie sich nur selten in der Dessenlichkeit zeige. Der Grund ist jedoch nicht Stolz, sondern ihre geschwächte Gesundheit. Die Zarin ist bekanntlich herzleidend und überdies sehr nervös.

Der Zarewitsch, ein überaus schönes Kind, wird von der Bevölkerung Petersburgs geradezu vergöttert. Er wird als ein merkwürdig fester Charakter, ja als ziemlich stolzer junger Herr geschildert. Man erzählt, daß er einmal einen alten General, der vor ihm sitzen geblieben ist, zurechtgewiesen habe. Bei einem anderen Anlaß stellte ihm der Zar einen General vor und ließ ihn mit diesem allein. Der Knabe empfand aber bald Unlust an dem Gespräch und wandte sich an den General mit den Worten: „Wollen Sie sehen, Herr General, wie ich schon laufen kann?“ Ohne eine Antwort abzuwarten, ließ er davon und ließ den General stehen.

Biel wurde in der Presse über die schwere Erkrankung des Thronfolgers geschrieben. Es hieß, er leide an Amscherrubertulose, an Muskelschwund. Aber alle diese Nachrichten entsprechen nicht der Wahrheit. Vielmehr verletzten sich der Knabe beim Baden am Bein, so daß er litt. Die Natur des Leidens wurde längere Zeit nicht erkannt, namentlich ist jedoch das Uebel fast ganz behoben, nur ein leichtes Hüften ist noch zurückgeblieben.

Die Großfürsten spielen um die Person des Kaisers überhaupt keine Rolle. Offizielle Funktionen haben nur Großfürst Nikolaus als Oberkommandant der Truppen von Petersburg und Großfürst Sergius, der Oberinspektor der Artillerie.

Keiner der Genannten erfreut sich bei der Bevölkerung besonderer Sympathie — aber von beiden spricht man mit der größten Hochachtung.



landwörter anstrebt. Dies ist nun allerdings die traditionelle Politik des russischen Reiches in den vergangenen Jahren gewesen. Seit zwei Jahrhunderten hat es in konsequenter Strenge einen Eroberungskrieg nach dem anderen gegen die Türkei geführt, ihr eine Provinz nach der anderen abgenommen. Diese Politik hat Rußland schon vor sechzig Jahren mit dem damaligen Oesterreich in Gegensatz gebracht. Auch heute hat es sich bei wiederholten Anlässen erwiesen, daß wir dem weiteren Vordringen der russischen Eroberungspolitik nicht müßig zuschauen könnten, und es ist eine allgemein bekannte Tatsache, daß in einem solchen Falle der Gegensatz zwischen uns gegeben wäre, allerdings ausschließlich in diesem einen Falle. Denn dieser Gegensatz fehlt bei uns niemand herbei, vielmehr würde es jedem mit Freuden aufnehmen, wenn wir im Einvernehmen mit Rußland die Unabhängigkeit und friedliche Entwicklung des Balkans zu sichern vermöchten.

Gegen Ende des verfloffenen Jahrhunderts zeigte sich darauf zum ersten Male Aussicht, als wir in dem sogenannten Münchener Übereinkommen mit Rußland das Einvernehmen erzielten und unser beiderseitiges Vorgehen auf der Balkanhalbinsel in Einklang brachten. Damals habe ich als einfaches Reichstagsmitglied meiner Freude in der Delegation Ausdruck gegeben. Ich habe damals Wort für Wort die nämlichen Anschauungen ausgesprochen, zu denen ich mich auch heute bekenne und die ich nach wie vor betone. In der letzten Delegationstagung aber habe ich als Ministerpräsident die Erklärung abgegeben, daß unsere Monarchie der Sache des Friedens gute Dienste leisten kann, aber nur insofern und in dem Maße, als auch in der Zukunft jene russische Politik zur Geltung gelangt, die keine Gegensätze zwischen den Balkanbesetzungen Rußlands und unserer Monarchie in sich schließt. Alle Anzeichen weisen darauf hin, daß sich in dieser Hinsicht in den letzten Monaten die Lage wesentlich geklärt hat. Mit lebhafter Freude können wir konstatieren, daß die Haltung Rußlands in den letzten Monaten erkennen ließ, daß auch dort diese abgeklärtere und aus dem Gesichtspunkte der Interessen Rußlands richtigere Politik Rußlands zur Geltung gekommen ist. Wir würden uns eines schweren Fehlers schuldig machen, wenn wir da nicht auch von unserer Seite mit der offeneren Betonung der friedlichen Politik antworten, wenn wir nicht auch unsererseits die Lage zu klären und unsere Aktion gegenseitig in Einklang zu bringen versuchen.

Wie steht es nun um diese Angelegenheit? In erster Reihe seine Majestät der Kaiser von Rußland und überhaupt die verantwortlichen Lenker der russischen auswärtigen Politik befolgen die richtigere und abgeklärtere russische Politik, die uns gegenseitig nicht in Gegensatz verstrickt, die Gefahr des Krieges nicht heraufbeschwört. Dies nehmen wir gern und dankbar zur Kenntnis und auf unserer Seite tun auch wir bereitwillig alles zur Kräftigung des Einvernehmens. Das aber kann nur ein Minderer übersehen, daß im Schoße der russischen Nation auch jene parlamentarische Richtung herrscht, die sich gegen die Lebensinteressen der österreichisch-ungarischen Monarchie und insbesondere der ungarischen Nation kehrt, und es darf weder, noch kann es verhehlt werden, daß wenn, was Gott verhüten möge, in der Politik des russischen Reiches diese Richtung die Oberhand gewinnt, dies die Kriegsgefahr bedeuten würde, der gegenüber wir unsere Zuflucht im Dreibund gesucht und gefunden haben.

Keinerlei Interesse erhebt es, daß diese klare Wahrheit unter den Scheffel gestellt werde. Wir verlegen dadurch keineswegs die Achtung vor dem mit uns in freundschaftlichen Verhältnissen stehenden russischen Reich und wir schädigen dadurch das Friedensinteresse nicht, vielmehr erweisen wir diesem dadurch einen Dienst. Wir haben aus all dies in den Verhandlungen der Delegation freimütig ausgesprochen, und ich erfülle nur eine Pflicht, die der Minister einer freien Nation seinem eigenen Volke schuldet, indem ich dies auch in den Spalten dieses Blattes meinen Mitbürgern auseinandersetzen und klarzumachen versuche.

**Tagesneuigkeiten.**

Budapest, den 15. April 1914.

**Tageskalender.** Donnerstag, den 16. April. — Katholiken: Turibius — Protestanten: Charisius — Griechen: Nicetas.

**Witterungsbericht vom 14. d. M.** +6 Mitternacht, +7 7 Uhr früh, +18 Mittag. Das Barometer im Steigen bei 763, Himmel klar.

Höchste Temperatur +22 in Dobrußa, niedrigste +1 in Sinala.

Sonnenaufgang 5.34 — Sonnenuntergang 6.58.

**Der Besuch des deutschen Kaisers in Bukarest.** Das „Neue Wiener Tagblatt“ erfährt aus diplomatischen Kreisen, daß Kaiser Wilhelm vor seiner Rückkehr nach Berlin noch eine Begegnung mit Kaiser Franz Josef haben werde. Aus Konstantinopel wird sich Kaiser Wilhelm nach Bukarest begeben und von dort über Budapest nach Berlin zurückkehren. In Budapest wird Kaiser Wilhelm eine Begrüßung mit Kaiser Franz Josef haben, der sich dahin zur Eröffnung der Delegationen begeben wird. Dem Besuche des Kaisers Wilhelm in Bukarest wird besondere Wichtigkeit beigegeben, insbesondere nach der Audienz des griechischen Ministers des Äußeren in Konstantinopel und nach der Unterredung, die gestern in Abbazia stattfand. Kaiser Wilhelm will zur endgültigen Klärung der Haltung Rumaniens gegenüber dem Dreibunde gelangen. Das Reiseprogramm des deutschen Kaisers wurde noch nicht endgültig festgestellt.

Der Wiener Korrespondent des Budapester Blattes „Az Est“ meldet, man habe ihm auf der deutschen Botschaft und im Auswärtigen Amte in Wien erklärt, daß dasselbst von dem

geplanten Besuche des deutschen Kaisers in Budapest nicht bekannt sei. Ebenso wenig sicher sei auch die Nachricht, daß Kaiser Wilhelm dem König Carol in Bukarest einen Besuch abstatten werde; diese Nachricht aber scheint wahrcheinlich.

Unseren auf der russ. deutschen Gesandtschaft eingezogenen Erkundigungen zufolge, ist dort von einem Besuche Kaiser Wilhelms in Bukarest nichts bekannt.

**Graf Czernin als künftiger österreichischer Ministerpräsident.** Das „Prager Tagblatt“ meldet, daß der gegenwärtige österreichisch-ungarische Gesandte in Bukarest Graf Czernin als Nachfolger des heutigen österreichischen Ministerpräsidenten Graf Stürgkh auszuwählen sei. Es handle sich nicht um eine zur sofortigen Ausführung bestimmte Absicht, die öffentliche Meinung aber läte gut daran, sich jetzt schon mit dieser Kombination zu befassen. Von höchster Stelle wird für die Durchführung dieses Planes gearbeitet. Wenn zwischen dem Grafen Stürgkh und dem Statthalter von Böhmen Graf Thun in der Frage des deutschböhmischen Ausgleiches Konflikt ausbrechen werde, so werde Graf Stürgkh gehen müssen, und dann werde die Ernennung des Grafen Czernin zum Ministerpräsidenten erfolgen.

**Eine spanische Mission in Bukarest.** Die spanische Mission, deren Besuch schon seit längerer Zeit angekündigt ist, wird nächsten Sonntag Nachmittag um halb 7 Uhr in Bukarest eintreffen.

**Personalnachrichten.** Der ehemalige österreichische Handelsminister, Herr v. Baerenweither, trifft heute in Bukarest ein. Herr v. Baerenweither, der ein hervorragender Nationalökonom und ein bedeutender volkswirtschaftlicher Schriftsteller ist, kommt nach Rumänien, um das Wirtschaftsleben zu studieren. — Der bekannte rumänische Ethnograph, Herr Th. Burada, begibt sich morgen von Jassy aus nach Jerusalem. Die Reise des Herrn Burada hängt mit dem Bause der rumänischen Kirche zusammen, die auf Wunsch Ihrer Majestät der Königin dortselbst errichtet werden soll. — In hiesigen kirchlichen Kreisen ist davon die Rede, daß der ehemalige Metropolitan von Rumänien, Ghenadie Petrescu, seine Kandidatur als Metropolitan der mazedonischen und albanesischen Diözesen aufstellen wird.

**Deutschland und die Rumänen in Ungarn.** Das offizielle „Petit Parisien“ mahnt in einem Leitartikel die französische Diplomatie, alles aufzuwenden, um nicht von der Diplomatie des Dreibundes besiegt zu werden. In erster Reihe müssen, wie das Blatt sagt, die von der Tripelentente in der letzten Zeit in Bukarest gewonnenen Vorteile bewahrt werden. In Paris muß man wissen, welche Ansichten in dieser Frage im Schoße des Dreibundes bestehen. Wie es scheint, so fügt das französische Blatt hinzu, will Deutschland jetzt für die in Ungarn lebenden 3 Millionen Rumänen eine bessere Behandlung erwirken.

**Rumänien und Oesterreich-Ungarn.** In dem gestern von uns bereits besprochenen Artikel der „König. Zeit.“ über das Verhältnis Rumaniens zu Oesterreich-Ungarn heißt es noch am Schluß:

Auf der einen Seite umschmeicheln die Franzosen die Rumänen, indem sie durch ihre hierher gesandten Politiker, Gelehrten und sogar Militärs die Loslösung Rumaniens von dem Dreibund versuchen, auf der andern Seite haben geschickte, den allerhöchsten russischen und rumänischen Stellen nahestehende Personen den Plan der Heirat des Prinzen Carol mit der russischen Kaiserstochter ausgeheckt, um durch diese verwandtschaftlichen Bande Rumänien an Rußland in unlöslicher Weise zu knüpfen.

Es hieße sich Illusionen hingeben, die in unserm Zeitalter der Wirklichkeiten wahrhaft nicht mehr zulässig sind, wollte man die politischen Folgen des Zustandekommens des russisch-rumänischen Heiratsplanes in Frage stellen. Nicht so sehr freilich die Gegenwart als vielmehr die Zukunft ist danach angeht, jene Kreise mit Beforgnis zu erfüllen, die bisher in dem Anschluß Rumaniens an den Dreibund eine erhöhte Bürgschaft für die Beibehaltung der politischen Lage in Europa, so, wie sie der Dreibund anstrebt, erblicken. Vorderhand bestimmt König Carol noch immer die Richtung der auswärtigen Politik Rumaniens. Wird es aber auch unter seinem Nachfolgern so bleiben? Den Boden für eine Absehwendung Rumaniens von seiner bisherigen Politik in auswärtigen Angelegenheiten bereiten zielbewußt jene Faktoren vor, die eine Vergroßerung Rumaniens durch Teile der österreichisch-ungarischen Monarchie mit Hilfe Rußlands am Tage des Zusammenbruchs des Kaiserthums erträumen. Und diese Utopie hat ihre Vertreter leider nicht allein in den Kreisen der Kulturliga.

**Die italienisch-rumänische Annäherung.** Das in Paris unter der Leitung des Herrn Mircea N. Schiorianu gegründete „Rumänische Bureau für politische Information“ das in Paris eine Anzahl von Vorträgen angekündigt hat, um zur engeren Gestaltung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Rumänien und Frankreich beizutragen und um die nationalen Forderungen der ungarländischen Rumänen im Auslande bekannt zu machen, wird jetzt auch in Italien Vorträge veranstalten. Diese Vorträge werden im Monate Juli stattfinden und werden von Herrn Schiorianu in italienischer Sprache in Rom, Neapel, Turin, Mailand, Genua, Florenz und Venedig gehalten werden. Die Vorträge werden folgende Thematik behandeln. „Die italienisch-rumänische Annäherung und ihre Vorzüge vom politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Standpunkte aus“, „Die Möglichkeit eines Bundes zwischen der lateinischen Schwefternation“, „Die Wiedergeburt des Erobererreiches Roms“. Die Unterstützung der italienischen Presse für diese Vorträge ist bereits heute zugesichert.

**Die französischen Conferenciers.** Der bekannte französische Schriftsteller Maurice Bottecher, der Schöpfer des Volkstheater von Buffang, wird im Laufe des Monats Mai nach Bukarest kommen, wo er zwei Vorträge halten wird, den einen im Athenäum über das französische Volkstheater und den andern im Nationaltheater über Moliere.

Der Generaldirektor der Theater Herr G. Diamandy, der mit Herrn Bottecher persönlich befreundet ist, hat beschloffen, aus diesem Anlasse eine Galavorstellung mit einem der Stücke Molieres zu veranstalten.

**Rumänien und Frankreich.** Stephane Causanne veröffentlicht im Pariser „Le Matin“ unter dem Titel „Ein Land mit französischer Kultur bietet uns seine Freundschaft“ einen Artikel, in dem er zunächst darauf hinweist, wie geringe Aufmerksamkeit Frankreich der Bevölkerung im nahen Orient schenkt. Als ich aus Rumänien zurückkehrte, so fährt Causanne fort, wurde ich gefragt, ob Rumänien wirklich mit uns sympathisiert. Die Leute, die in dieser Weise fragen, sind von den Sympathien Griechenlands überzeugt, weil sie auf der Schulbank die Iliade Homers überlesen und anschließend eines Ausflugs die Akropolis besucht haben. Rumänien, das sie niemals besucht haben, das niemals die Welt mit der Verkündung seiner heroischen Taten betäubt hat, dessen König sich damit begnügt, ein eifriger Verwandter des deutschen Kaisers zu sein, Rumänien kann nicht der aufrichtige Freund Frankreichs sein, es ist ein Satellit des Dreibundes.“ Causanne sucht nachzuweisen, wie irrig diese Auffassung ist und zeigt den Einfluß der französischen Kultur auf Rumänien, indem er sagt: „Wenn Frankreich wollte, so wäre es ihm sehr leicht, eine Sympathie zu gewinnen, die ihm in spontaner Weise angeboten wird. Einen Versuch hat Herr Blondel gemacht, der Frankreich in glänzender Weise vertritt und ein Mann der Initiative ist, eine Gesellschaft, an der es unserer Diplomatie in hohem Maße fehlt. Es wäre nötig, daß diejenigen, welche die Verantwortung für die äußere Politik Frankreichs tragen, sich wenn es sich um den Orient handelt, nicht von den Griechen verblenden lassen, sondern sich daran erinnern, daß der wirkliche Faktor des Friedens auf dem Balkan Rumänien ist. Es wäre notwendig, daß Frankreich nicht mehr Staatsmänner habe, die wie es vor einigen Jahren geschehen ist, den nach Bukarest abgehenden Gesandten sagten: „Lieber Freund, Sie gehen nach Rumänien, einem Lande, wo Sie nichts zu tun haben.“ Es wäre nötig, daß die Leiter der französischen Banken ihren Patriotismus zur Höhe ihrer Millionen erheben, und daß sie, wenn es sich darum handelt, mit Rumänien ein Geschäft zu machen, nicht mehr eine Antwort erteilen, wie diejenige, die sie vor einem Jahre den rumänischen Finanzminister gaben: Wir sind bereit mit Ihnen das Geschäft zu machen, unter den Bedingungen jedoch, daß auch die deutschen Banken teilnehmen, mit denen wir ein Abkommen haben.“

Causanne schließt den Artikel mit der Aufforderung an die französische Diplomatie, sich daran zu erinnern, daß zwei Nationen, welche die gleichen Neigungen haben, auch die gleiche Seele, die gleiche Begeisterung, die gleichen Sympathien und Antipathien haben müssen.

**Die bulgarische Gesellschaft „Verbrüderung der Dobrudschaner.“** Vorgestern Abend fand im Saale des Hotels Schipka in Rustschuk die erste Generalversammlung der chaurinischen bulgarischen Gesellschaft. Die „Verbrüderung der Dobrudschaner“ statt, an der als Abgesandte des Centralcomitees in Sofia die Herren Trifanoff und Dr. Wettschew teilnahmen. Nach längerer Diskussion werden in das Komitee des Rustschuker Zweigvereins gewählt: General Drandarevski Präsident, Partenieff Präsident vom Rustschuker Vizepräsident, Jordanoff, Katschoff und Gheorghiu Vizepräsidenten. Die Gesellschaft beschloß, auch im Rustschuk ein Wochenblatt herauszugeben.

**Ein Lyceum für die Kinder der Bulgaren im Quadrilater.** In Rustschuk hat man auf Befehl des Kriegeministers mit der Errichtung der Kasernen des 5. Infanterieregiments begonnen, woselbst ein Lyceum für die Kinder der Bulgaren in den von Rumänien besetzten Gebieten errichtet werden wird. Der Unterricht und die Verpflegung der Schüler in dieser Anstalt wird vollkommen unentgeltlich sein. In der neuen Anstalt wird dem Studium der nationalen Geschichte Bulgariens und überdies den militärischen Übungen große Aufmerksamkeit zugewendet werden, und zu diesem letzten Zwecke werden der Schule 5 Offiziere als Instruktoren zugeweiht werden. Die mit der Erhaltung der Anstalt verbundenen Kosten werden vom bulgarischen Unterrichtsministerium und zum geringen Teile auch von der Stadtverwaltung Rustschuk getragen werden. Im nächsten Jahre wird in Rustschuk auch ein Mädchenlyceum unter gleichen Bedingungen errichtet werden.

**Der neue Gouverneur von Coriza.** Die albanesische Regierung hat dem in Bukarest wohnenden Kolonialwarenhändler und Hausbesitzer Pandele Evanghelie zum Gouverneur von Coriza ernannt. Pandele Evanghelie ist eine unter den hiesigen Albanesen wohl angesehene Persönlichkeit und ist ein einfacher, aber verständiger und ehrenhafter Mann, von dem man eine erprobte Tätigkeit erwarten darf. Insbesondere die im Coriza lebenden Aromunen dürfen mit ihrem neuen Gouverneur, der ein überzeugter Rumänenfreund ist, sehr zufrieden sein.

**Begrüßungsabend des neuen f. u. f. Konsuls Herrn Emanuel Thimczint in Craiova.** Aus Craiova wird uns unter dem 14. d. M. geschrieben: Gestern abends wurde im Saale „Belle Commerciale“ von dem hiesigen österreich. Hilfsvereine, der Flottenvereinsgruppe der österr.-ungar. Kolonien, dem ungar. Vereine, dem Vereine „Eintracht“ zur Begrüßung des erst vor kurzem hier eingetroffenen neuen f. u. f. Konsuls Herrn Emanuel Thimczint ein Herrenabend veranstaltet, in dessen Verlauf Herr f. u. f. Konsul Emanuel Thimczint von Sr. Hochwürden Razonici N. Rucka, der hiesigen röm. katholischen Gemeinde, vom Präsidenten des österreichisch-ungarischen Hilfsvereines Herrn Heinrich Kohn, vom Präsidenten der Flottenvereinsgruppe Craiova Herrn Alfred Kohn, vom Präsidenten des un-



garischen Vereines Herrn M. Jacobi, vom Präsidium des Vereines „Eintracht“ und dessen Gesangsaktion „Vortrey“ Herrn M. Dudinsky und Herrn E. Friedricher auf das Herzlichste willkommen geheißen wurde. Der Abend verlief in sehr anheimlicher Stimmung und hat hierzu speziell die ganz besondere Liebenswürdigkeit des Herrn L. v. T. Konstantinowitsch beigetragen.

**Abbruch der Unterhandlungen wegen des Baues einer Donaubrücke.** Die Unterhandlungen zwischen Rumänien und Bulgarien wegen des Baues einer Donaubrücke wurden endgiltig abgebrochen. Die beiderseitigen Delegierten konnten sich über den Punkt, wo die Brücke erbaut werden soll, nicht einigen. Die Verhandlungen wurden begonnen, um angeblich die wirtschaftlichen Interessen beider Länder zu fördern. In Wirklichkeit aber haben strategische Rücksichten das Schicksal der Brücke entschieden, denn während Rumänien fordert, daß die Brücke auf dem rumänischen Ufer unterhalb von Corabia erbaut werde, welche Gegend das bulgarische Ufer beherrscht, verlangt seinerseits Bulgarien, daß die Brücke Nicolopi gegenüber erbaut wird, das höher als das rumänische, gegenüber liegende Ufer ist. Auf bulgarischer Seite mag der aufrichtige Wunsch bestanden haben, die Donaubrücke zu errichten, Rumänien aber zeigte niemals besondere Sympathie für das Projekt.

Es soll bei dieser Gelegenheit daran erinnert werden, daß die rumänisch-serbischen Verhandlungen wegen des Baues einer Donaubrücke in einigen Tagen beendet wurden. Freilich waren dabei das zwischen Rumänien und Serbien bestehende enge Freundschaftsverhältnis sowie höhere politische Rücksichten ausschlaggebend. Die Rundgebungen, die anlässlich der Annahme des Gesetzes für den Bau der Brücke in der serbischen Hauptstadt für Rumänien stattfanden, erharteten wohl an diesen Verhandlungen. Auf die Anbahnung guter Beziehungen zwischen Rumänien und Bulgarien wird der Mißerfolg der Unterhandlungen jedenfalls einen ungünstigen Einfluß ausüben.

**Zu einer Frühlingsreise nach Rumänien** fordert das Reisebüro Coof die Deutschen auf. In dem Aufrufe heißt es: Denjenigen, welche diesmal das Ausland besuchen wollen, bietet Rumänien ganz besondere Vorzüge. Die Aufmerksamkeit der ganzen Welt wurde in letzter Zeit auf den nahen Osten gelenkt, und Rumänien ist das bedeutendste Land in diesem Teil Europas. Seine Entwicklung verankert es im großen dem deutschen Kapital, und mehr als ein Drittel seiner Einfuhr kommt aus Deutschland. Die rumänischen Delfelder sind die viertgrößten in der Welt. Mehr als ein Drittel des Kapitals ist deutsch, und die größte Delgesellshaft ist in deutschen Händen. Die malerischste Route nach dem nahen Osten ist über Rumänien. Constanza ist nur 37 Stunden von Berlin entfernt, und die schnellsten, gemütlichen Dampfer des rumänischen Seebienstes gebrauchen nur 12 Stunden, um Konstantinopel durch den Bosphorus mit seinem herrlichen Szenerien zu erreichen. In Rumänien selbst ist vieles von Interesse: Die romantische karpatische Berglandschaft, die Delfelder, Bukarest und viele andere Städte, Kirchen und Klöster, die Donau und ihre Fischer.

Hoffentlich werden wir bald Gelegenheit haben, eine recht große Anzahl von deutschen Ausflüglern in Rumänien zu begrüßen.

**Unterschleife im Okkupationsgebiete.** Im Depot der staatlichen Monopolregie im Baltisch wurden Diebstähle und Unterschleife in der Höhe von 12.000 Frs. begangen. Die Entdeckung dieser Unterschleife erfolgte in folgender Weise: Ein einigen Abenden zählte der Soldat Jon Tudor von der Hafenvache in einem Nachlokale und verteilte an die Musikanten und an die Sängerinnen des Lokals ganze Packette Zigaretten „Jassy“. Der im Lokale im Zivil befindliche Polizeibeamte Schabonow setzte sich an den Tisch der Soldaten, denen er sich anfreundete, und der Soldat gab auch ihm ein Packet Zigaretten. Der Polizist nahm dankend an und verlangte von seinem neuen Freunde noch ein Packet, worauf der Soldat weitere 10 Packette aus der Tasche zog. Die eingeleiteten Nachforschungen ergaben, daß der Haupturheber der begangenen Diebstähle der Beamte Victor Marineanu ist, der dem Depotchef als Gehilfe zugeteilt war. Marineanu stahl die Zigaretten und andere Produkte der Regie, die er dann zu Spottpreisen an verschiedene Privatleute, sowie auch an einige Tabakfabrikanten verkaufte. Die Summe, um die er in dieser Weise die Monopolregie schädigte, betrug mehr als 12000 Frs. Marineanu, der verhaftet wurde, erklärte, daß auch der Depotchef Dodeacu in die Diebstähle verwickelt sei.

**Die Mordtaten in Coriza.** Gestern Vormittag wurde in der Kirche St. George-Nou ein Requiem für die Seelenruhe des Geistlichen S. Balamace und der übrigen von den griechischen Banden von Coriza ermordeten armenischen Notablen gelebrt. Dem Gottesdienste wohnten die Mitglieder der mazedonischen Gesellschaft, der Kulturliga, der Archimandrit Photie Balamace, ein Bruder des ermordeten Geistlichen, und zahlreiche andere Personen bei. Nach dem Gottesdienste hielt der Archierien Theofil Ploiesteanu, eine Rede, an der er die Verdienste des Geistlichen Balamace und der übrigen Opfer schilderte und sie als Märtyrer der nationalen Sache bezeichnete. Mehrere Redner protestierten in heftiger Weise gegen die Gräueltaten der griechischen Banden und bezeichneten es als die Pflicht der rumänischen Regierung, in energischer Weise einzuschreiten. — Auch in Constanza fand gestern ein denartiger Gottesdienst statt, nach dessen Beendigung an die Kommande Balamace in Coriza sowie an die albanesische Regierung in Durazzo Telegramme abgehendet wurden, in denen die Empörung über die Mordtaten zum Ausdruck gebracht und die strenge Bestrafung des Hofes Ghermanos und seiner Helfershelfer an diesen Schandtaten verlangt wird.

**Der Streik der Weißbäcker.** Die Arbeiter der Weiß- und Feinbrotbäckereien verharren im Ausstände, der im

mer größere Dimensionen annimmt und begonnen hat, sich auch auf eine Anzahl von Fabriken auszudehnen, die anfänglich von dem Streik verschont geblieben wäre. Gestern besuchten die Streikenden eine Anzahl von größeren Bäckereien, wo sie es versuchten, die Arbeiter zu einem Sympathiestreik zu veranlassen. Gestern Abend hielten die Streikenden im Lokale des Handwerkerklubs eine Versammlung ab. Wie es heißt, sind die Arbeiter in den gewöhnlichen Brotbäckereien geneigt sich dem Streik der Weißbäcker anzuschließen.

**Zum Tode Robert Prozak's.** Von einem Duell des so früh Dahingegangenen Herrn Robert Prozak, ist uns folgendes Schreiben zugekommen.

Sehr geehrter Herr Popl!  
Im Auftrage der so schwer heimgesuchten Familie Prozak, bitte ich, folgende Zeilen in Ihrem sehr geschätzten Blatte gütigst Raum geben zu wollen:

Die Meldung der „Grazzer Tagespost“ entspricht nicht den Tatsachen. Herr R. Prozak, ist nicht als Selbstmörder aus der Welt geschieden. Er war der liebevollste Sohn seiner so schwer gepriiften Mutter und der zärtlichste Bruder seiner Geschwister. Seine Lehrer bewunderten seinen großen Fleiß und seine Studiengewissen liebten ihn aus vollen Herzen. Sein Unglück war es, daß er für sein Alter viel zu ernst war. In einem einzigen Jahre hat er mit glänzenden Erfolg so wichtige Prüfungen abgelegt. Der junge Mann hatte sich durch sein übergroßes Pflichtgefühl sein Nervensystem zerrüttet. Der Tod seines Vaters hat ihm sodann einen schweren Schlag veretzt und sein Leiden arg verschlimmert.

Alle Versuche seiner Angehörigen, ihn seinem selbstquälerischen Dahinbrüten zu entreißen, blieben ohne Erfolg. Er sollte nur noch eine einzige Staatsprüfung überstehen und dann wollte er auch an seine Gesundheit denken. Er litt an Schlaflosigkeit. Ein Arzt hatte dem Kranken Veronal und Bromural verschrieben und ein gewissenloser Apotheker hatte ihm große Mengen dieser nervenzerrüttenden Mittel ausgefolgt. Am Abend des 5. April u. St. war Herr Prozak mit der Familie, bei der er wohnte bis 10 Uhr abends beisammen gewesen. Er trug humoristische Gedichte vor und war in der heitersten Stimmung. Als er sich in sein Zimmer zurückzog, bat er die Hausfrau, ihn Montag früh nicht zu wecken, da er sich gründlich ausruhen wolle. Als Herr Prozak nach 10 Uhr noch kein Lebenszeichen von sich gab, wurde die Tür seines Zimmers geöffnet. Er lag ohnmächtig in seinem Bett. Auf Anordnung eines Arztes wurde der Ohnmächtige in das Krankenhaus gebracht, wo die Ärzte alles menschennützliche anwendeten, um ihn zu retten. Erst nach 24 Stunden hat der Unglückliche seinen letzten Seufzer ausgehaucht. Die Ärzte sagten, er müsse mindestens 20 Bromuralktabletten verschluckt haben und erklärten sich den Vorfall in der folgenden Weise. Der Unglückliche hatte die gewöhnliche Dosis eingenommen konnte aber den erwarteten Schlaf nicht hindern. Als er sich sodann in eine halb Dämmerungszustand befand, hat er den Rest der Pastillen zu sich genommen. Alle Personen die Herrn Prozak gekannt haben, sind der festen Ueberzeugung daß ein so peinlich gewissenhafter Mann nicht an Selbstmord denken konnte und wenn er es doch getan hätte, nicht hätte aus der Welt scheiden können, ohne von seinen Angehörigen, die er vergötterte, in irgend einer Weise Abschied zu nehmen. Indem ich Ihnen für Ihre Güte bestens danke zeichne ich mit der höchsten Achtung.

**Schwasser.** Aus Calarasi wird unter dem gestrigen gemeldet: Im Laufe des heutigen Tages wurden durch die Ueberschwemmungen der Borcea und der Donau neue Verheerungen angerichtet. In der Gemeinde Galban wurden 1000 Hektar Weideland von dem dem Staate gebührenden Gute überschwemmt; in der Gemeinde Cocargea 2400 Hektar Raps und 2000 Hektar Weizen des Pächters Igitroscheanu; in der Gemeinde Maltesi 400 Hektar Weizen des Pächters Cohen und 500 Hektar Weizen des Gutsbesizers Malteanu; in der Gemeinde Bordschani 200 Hektar Weideland und 250 Hektar Ackerland des Gutsbesizers Guffi; in der Gemeinde Tonea wurde der Schutzdamm an einigen Stellen durchbrochen und 2000 Hektar Ackerland des Gutsbesizers St. Seceleanu überschwemmt. — Auch aus Braila wurden neue große Hochwasserschäden gemeldet. Insbesondere die Gemeinden Stancuza und Berlesci de Jos sind sehr bedroht. Tausende von Hektaren Acker- und Weideland stehen unter Wasser.

**Der Verkauf der großen Güter.** Angesichts des durch die bevorstehende Revision der Verfassung auf die Tagesordnung gestellten Problems der Untergang des Großgrundbesitzes ist es interessant, festzustellen, in welchem Ausmaße unabhängig von der eingeleiteten Aktion der Regierung in den letzten Jahren der Uebergang der großen Güter (von über 500 Hektar) in andere Hände erfolgt ist. In den Jahren 1911, 1912 und im ersten Halbjahre 1913 wurden im ganzen Lande 259 derartige Güter in einer Gesamtausdehnung von 339.013 Hektar und zum Gesamtpreise von 290.289.632 Frs. verkauft. Der Durchschnittspreis pro Hektar betrug 856 Frs. 11 Güter in der Ausdehnung von 11.617 Hektar wurden von Besitzern, die ihre Güter nicht selber bewirtschafteten, zum Preise von 8.967.599 Frs. verkauft; andere 7 Güter in der Ausdehnung von 16.234 Hektar wurden von den Versicherungsgesellschaften zum Preise von 12.323.000 Frs. verkauft. Von der Gesamtzahl von 259 Güter wurden 14 in der Ausdehnung von 12.904 Ha. von den Bauern und den bäuerlichen Obsten zu dem Preise von 10.547.084 Frs. gekauft.

Der Verkauf der Güter erfolgte in nachfolgenden Distrikten: Jilov 18, Braita und Falcu je 14, Blascha und Wegebintzi je 13 Güter, Bacau und Dorohoi je 11 Güter, Zalomiza, Suceava und Teleorman je 10 Güter, Botoschani, Dimboviza und Tutova je 9 Güter, Constanza, Jassy, Neamz, Roman je 8 Güter, Buzen, Olt, N. Sarat je 7 Güter, Argesch, Covurlui und Dolj je 6 Güter, Putna, Romanaz und Tecuci je 5 Güter, Prahova 4 Güter, Tultscha 3 Güter, Gorj 2 Güter, Muscel 1 Gut. Bei den Gütern in Buzen, Dolj,

Jilov, Neamz, Prahova, Romanaz, Teleorman und Blascha wurde für den Hektar im durchschnittlichen Preis von mehr als 1000 Hektar erzielt. Der größte durchschnittliche Preis pro Hektar wurde in Romanaz mit 1292 Frs und der kleinste in Tultscha mit 312 Frs erzielt. Die Bauern und die Obsten kauften je 2 Güter in Covurlui, N. Sarat und Tecuci, und je ein Gut in Buzen, Dimboviza, Dorohoi, Falcu, Jilov, Olt und Romanazi. Es verdient bemerkt zu werden, daß die Bauern für die gekauften Güter die höchsten Preise gezahlt haben.

Aus dieser Statistik geht hervor, daß jährlich durchschnittlich 120.000 Hektar verkauft werden. Das ist einer der Hauptpunkte, auf die sich die Konservativen stützen, wenn sie verlangen, daß das Prinzip der Zwangsenteignung beseitigt werde. Wenn der Staat sich gesetzlich das Recht vorbehalten würde diese frei werdenden Güter zu kaufen, um sie an die Bauern zu verkaufen, so könnte er nach der Ansicht der Konservativen in 10 Jahren 1 Million 200.000 Hektar erwerben und in Bodendosen an die Bauern abgeben, ohne die Unberücksichtigung des Grundbesitzes anzulasten.

**Brandchronik.** Gestern Nachmittag brach in einem Brettermagasin des Hauses No. 44 in der Str. Nationalul Feuer aus. In wenigen Augenblicken stand das ganze Magazin in Flammen und bis zur Ankunft der Feuerwehr war es vollständig niedergebrannt. Die Ursachen des Brandes konnten bis jetzt nicht festgestellt werden. Der Schaden ist nicht bedeutend.

**Mordesord.** In dem Garten des Hauses No. 4 der Str. Principale-Unita wurde gestern früh der Leichnam eines neu geborenen Kindes gefunden. Der kleine Leichnam wurde in die städtische Morgue überführt, um die genaue Todesursache festzustellen. Gleichzeitig wurden Nachforschungen nach der verbrecherischen Mutter des Kindes eingeleitet.

**In der Verkaufsniederlage der Weinberge B. Berzea** Str. M. Sahobary 10 (Ecke der Str. Conabia) wird nebst den anderen Erzeugnissen Weißwein der Ernte 1912 zu 90 Bani pro Liter zum Verkauf gebracht. Den Herren Debitanten werden Preisermäßigungen bewilligt.

**Die Sommersaison beginnt in den Kurorten Govora und Calimanești-Căciulata** am 1.14. Mai.

Das große Hotel in Calimanești, das ständig das ganze Jahr geöffnet ist, empfängt Gäste während der Osterfeiertage.

Moderner Komfort. — Bescheidene Preise.

**Grand Café,** elegantestes Kaffeehaus der Hauptstadt. Jeden Abend Familienkonzert. — Reichhaltiges Buffet.

**CAFE ROYAL** PLAT de JOURS Fr. 1.25 (Tages-Speise). LUTHER-BIER.

### Theater und Kunst.

**Gastspiel Leo Slesak.** Die Konzerte die Slesak bei uns geben wird, werden zu den ersten gehören, die der berühmte Tenor in Europa anlässlich seiner Rückkehr aus Amerika geben wird. Im „Metropolitan House“ in New-York hat der glückliche Rivale Caruso das Publikum geradezu entzückt. Slesak wird nach Amerika auf die Zeit von 5 Jahren zurückkehren, so daß die in Bukarest stattfindenden Konzerte eine seltene Gelegenheit bereiten, ihn zu hören. Daher auch der Andrang um Karten bei Jean Feder.

**Der berühmte Geigenvirtuose Willy Burmeister,** der bereits vor mehreren Jahren hier konzertiert hat, wird nach einer großen, soeben beendeten Tournee in Nord- und Westeuropa, für ein Konzert am 15. April in Bukarest eintreffen. Ein großartiges Programm, welches in einigen Tagen veröffentlicht wird, hat sich der bedeutende Künstler für dieses Konzert vorbehalten. — Karten in der Musikalienhandlung: Magazinul Conservatorului Calea Victoriei Nr. 72.

**Ein Frauentheater in Bukarest.** Das vielgeprüfte Theater „Comodia“ in Bukarest, dessen enge Räume sich bis jetzt für die geringe Zahl der erschienenen Zuschauer noch immer zu groß erwiesen, ist jetzt in ein Frauentheater, oder besser gesagt in ein Theater umgewandelt worden, in dem bloß Stücke aufgeführt werden, welche Frauen zu Verfasserinnen haben. Dieses neue Frauentheater wurde letzten Samstag mit der Aufführung der dramatischen Skizzen „Der Maler als Bettdeckenmacher“, „In Slant“, „Der Briefkasten“ von Fel. Xenopol eröffnet. Das zumeist aus Freunden der Verfasserin bestehende Publikum nahm die anspruchlosen dramatischen Darbietungen mit großem Interesse auf. Es bleibt jetzt übrig zu sehen, ob dieses neue Genre irgend welche Lebensfähigkeit hat.

### Telegramme.

**Erzherzog Franz Ferdinand in München.**

München, 14. April. Erzherzog Franz Ferdinand traf hier ein, um den Besuch zu erwidern, den das Königs-paar dem Kaiser Franz Josef in 1913 abgetatet hat. Der Erzherzog wurde in feierlicher Weise am Bahnhofs vom König von Bayern, dem Thronfolger, den Ministern etc. empfangen.

**Die Zusammenkunft von Abbazia.**

Berlin, 14. April. Die heutige Begegnung zwischen den Ministern des kaiserlichen Österreich-Ungarns und Italiens wird von allen Blättern besprochen.

Wien, 14. April. Das offiziöse „Tribunenblatt“ schreibt: Die Begegnung in Abbazia beweist nochmals die Intimität der Beziehungen zwischen den Verbündeten. Die bisher erzielten glücklichen Ergebnisse beider verbündeten Mächte lassen es als erklärlich erscheinen, daß die jetzige freundschaftliche Rundgebung alle Kreise in Wien und Rom befriedigen. Österreich-Ungarn, Deutschland und Italien stellen eine Macht dar, die Niemand vernachlässigen kann. Diese Macht sowie die Versicherung der ausländischen Regierungen lassen die Hoffnung aufkommen, daß Europa fortfahren wird, sich der Wohlthaten des Friedens zu erfreuen.

(Fortsetzung 6. Seite.)



Literatur.

Wandernde Treibhäuser. Es wäre für den Gärtner außerordentlich vorzuziehen, wenn er im Laufe des Jahres verschiedene Kulturen in demselben Treibhaus ziehen könnte. Bisher war es unmöglich, denn die Gewächshäuser waren ortsfest und konnten daher nur zu gewissen Jahreszeiten zum Zwecke einer bestimmten Anzucht Verwendung finden. Jetzt ist es nun einem der größten englischen Gärtner gelungen, große bewegliche Treibhäuser herzustellen für Kulturen von Salat, Spargel, Tabak, aber auch von Pfirsichen, Edelbirnen, Weintrauben u. s. f. Es sind gewissermaßen Gewächshäuser auf Rädern, die mit Leichtigkeit von einem Beet zum anderen befördert werden können. Im neuesten 18. Heft der illustrierten Zeitschrift „Für Alle Welt“ (Deutsches Verlagshaus Bontg et Comp. Berlin W. 57. Preis des Vierteljahrsheftes 40 Pfg.) finden wir über diese wichtige Neuerung im Gartenbau einen illustrierten Aufsatz, der Interessenten alles Nähere berichtet. Das neue Heft ist die Osternummer der beliebtesten Zeitschrift und sein Inhalt ist speziell diesem Frühlingseste gewidmet.

Vom Himmel gefallen.

Von J. H. Kosny. Deutsch von B. E.

Es war eines Nachmittags im Vorfrühling. Wolken auf Wolken stiegen am Firmament auf: rote, gelbe, silberfarbene und schiefergraue. Unerschöpflich erhoben sie sich im Westen, um sich auszubreiten und wieder zu zerrücken. Es bildeten sich plötzliche Böcher, türkisblauen Brunnen und Zisternen aus Saphirglanz, Abgründen aus Saphir vergleichbar.

Lucien, der am Fenster zu seinem Tee eine Havana rauchte, verspürte Langeweile. Das Leben erschien ihm nicht so vielfältig, glänzend, unvorhergesehen wie diese Wolkenmassen.

Er gähnte: „Das Leben ist öde, es geht nichts vor, und was man erlebt, ist gar so vorbereitet, gar so berechnet, im Voraus erwartet. Es sei denn, daß einem ein Dachziegel auf den Kopf fällt. Und auch das läßt sich ganz logisch erklären.“

Da gibt es in dieser Stadt zwei Millionen Menschen, die auf der großen Fißchgang nach dem Glück ausgehen. . . man kann schon froh sein, dann und wann und seinen kleinen Grünblümling zu erwischen! Ich kann mich ja nicht beklagen, aber ich langweile mich.“

Der Klang der Hausglocke unterbrach kurz und schrill seine Träumerei. Was ist's? Der Ziegelstein, der Grünblümling — oder gar nichts?

Die Wirtschafterin war gerade ausgegangen. Er zauderte einen Augenblick, dann entschied er sich, selbst nachzugehen. Kaum hatte er die Türe ein wenig geöffnet, als sich wie Kieselsteine ein Wirbelwind von Erde und Datteln in das Zimmer drängte. Doch ehe Lucien auch nur Zeit fand, Gesichtszüge oder Haare zu erkennen, schloß die Eintretende eilig die Türe von innen zu und rief aus:

Göz Kraft

Die Geschichte einer Jugend.

Roman von Edward Stillebauer.

65

„Gerade diese Tochter ist der Stein des Anstoßes, Herr Krafft!“ Göz Krafft war erschüttert. Wie war es möglich, daß die Mutter in diesem Tone mit ihm von der Tochter sprach? Aus diesem Tone klang ja unverkennbar der Haß. Mit großen, fragenden Augen starrte er Madame Gonnallaz an. An welche Wunde hatte er da gerührt, von welchem düstern Ereignisse aus Abdeses Vergangenheit stand er nun im Begriff, den Schleier zu lüften? Sie las die Frage in seinen Blicken, und der blinde Haß, der nun im Gedanken an die Tochter emporstieg in ihrem Herzen, ließ sie in diesem Augenblicke die Vorsicht vergessen, mit der sie sonst durch das Leben zu gehen pflegte.

„Sie stehen vor einem Rätsel, Herr Krafft“, sagte sie rasch. „Sie sehen mir erschaut, entsetzt in die Augen, Sie denken, ja Sie denken: diese alte Frau da haßt ihr eigenes Kind. Ja, es ist so, Herr Krafft, ich sollte mich schämen, es zu sagen, und dennoch sage ich es: ich haße die Tochter, die soviel Schande und Unglück über ihre alte Mutter gebracht hat.“

Nun war es heraus. Göz Krafft stand erschüttert. Er hatte sich erhoben und war an das Fenster getreten. Er suchte nach Worten, und keines wollte sich einstellen.

„Ja, ja, es ist wohl so, Herr Krafft“, hörte er da die Stimme der alten Frau hinter sich — „ja — ja — einem Mutter mit einer gefallenen Tochter pflegen anständige Leute keine jungen Mädchen zur Vollendung ihrer Bildung anzuvertrauen.“

Da stieg das erste, blasse Gesicht mit den traurigen, großen Augen empor vor Göz Kraffts innerem Auge — das also war Abdeses Schicksal — nun verstand er sie ganz —

„Wann sollte ich es Ihnen nicht sagen, wenn Sie denn doch dran rühren“, rief die leidenschaftlich erregte Frau, „in ein paar Wochen sind Sie weit, weit in Frankfurt, und vergessen sind dann Madame Gonnallaz und deren tugendhafte Abese.“

Schneidend, voll bitteren Hohnes war dieses letzte Wort von den Lippen der Frau gekommen, Göz Kraffts Herz auf's tiefste ver wundend.

Wie war es nur möglich, daß seine Mutter in diesem

„Nehmen Sie mich! Beschützen Sie mich!“ Ihre Stimme zitterte. Es war eine etwas heisere, tiefe Altstimme von eigenartig verwirrendem Klang. Die kleinen, nervösen Hände waren mit feinen schwarzen Handschuhen bekleidet — die bebenden Lippen schienen schöne, wesenrote Früchte, köstlich, verlockend, die Augen waren unheimlich erweitert, wie die einer zum Aufschrecken gereizten Pantherkatze, und ihre Augen glänzten schwarzen Kohlen, die elektrische Funken sprühten. Ihr Gesicht war blaß, die Wangen fern gerundet, von sinnlichem Reiz, der Leint mattglänzend. Der zart gegliederte Körper, die vollen edlen Formen erblickten in einem Schauer von Angst.

Lucien dachte nicht einen Augenblick daran, der Schutzsuchenden die Zuflucht zu verweigern. Doch rief ihn die Neugierde zu der überflüssigen Frage hin:

„Sind Sie in Gefahr?“ „Ich bin in höchster Gefahr. . . Schnell, schnell, verstecken Sie mich. Man ist mir auf der Spur, man wird mich töten!“

Sie war ihm jetzt ganz nahe, in entzückend erschrecktem Zauber, eine Parfümwolke um sich verbreitend.

„Kommen Sie.“ sprach er, durch ihre Nähe erregt. „Niemand wird Sie berühren, außer über meine Leiche hinweg!“

Er schloß den Sicherheitsriegel und zog die junge Dame in die Tiefe des Zimmers.

„Hier ist ein Wandschrank“, sprach er. „Im Notfall können Sie sich da verbergen. Aber ich zweifle, daß es irgend jemand wagen würde, hier einzudringen.“

„O ja, sie würden es wagen, sie sind verwegen, gewandt und stark. . .“

„Ich besitze zwei Revolver und verstehe sie zu gebrauchen.“

Sie hatte sich gesetzt, noch schauernd vor Schreck.

Luciens Ueberzeugung befestigte sich immer mehr: diese Frau vor ihm war eine entzückende Frucht vom Baume der Verführung.

Um ihre Angst zu beschwichtigen, holte er die Revolver herbei und legte sie auf den Tisch ihr gegenüber. Die fein gearbeiteten, glänzenden Waffen wirkten auf sie wie eine Herzstärkung. Eine Art Lächeln glitt über ihre Lippen.

Das genügt, um mehreren Männern den Garauß zu machen“, betonte er.

„Und Sie würden sie töten?“ fragte sie begierig.

„Wenn es gilt, Ihr Leben zu verteidigen? . . . Gewiß! Wie könnte ich anders handeln?“

„Ah“, hauchte sie, „es wäre kein Verbrechen. — Sie sind so wild.“

Die Kohlenaugen flackerten. Die Flamme des Hasses mischte sich mit der der Furcht.

„Wenn Sie wüßten, was ich gelitten habe!“

Lucien meinte, sie würde jetzt das Rätsel aufklären. Aber sie schweig wieder. Die Wange in die rechte Hand gestützt, träumte sie, horchte sie, beim leisesten Geräusch erzitternd. Dann stellte sie mit plötzlichem Ruck die Frage: „Sind Sie allein?“

„Ich lebe allein mit einer Dienerin!“ erwiderte er.

Tone von ihrem Kinde sprach, selbst für den äußersten Fall, daß dieses Kind ein verlorenes sein sollte, was er von Abese nimmermehr glaubte.

Voll trüber Gedanken stand er am Fenster, kein Wort der Erwiderung mehr findend und keines mehr suchend.

Da rollte in schwarzem Trabe ein Wagen vor das Haus. Drei, viermal hintereinander rief es an der Klingel, der schrille Ton durchgellte schreiend den Korridor.

Wer dem Wagen entstieg war, konnte Göz Kraft vom Fenster aus nicht sehen. Aber zitternd stand er in dem Salon, an allen Gliedern bebte die alte Frau, denn beide ahnten, daß sich in dieser Minute Ungeheures vorbereiten mußte.

Die Türe flog auf. Es war Abese. Abgeholt wie ein Bild mit fliegenden Haaren, leuchtendem Atem stand sie da. Wie durch einen Zauber Schlag umgewandelt! Flammenden Blicken gleich schossen aus den sonst so traurigen Augen wütende Blicke auf das abschahf gewordene Gesicht der Mutter.

„Die Bouchon hat mein Kind ermordet“, brüllte sie wie ein zu Tode verwundetes Tier.

Ein schwerer, in ein schwarzes Tuch gehüllter Körper sank nun aus Abeses Armen auf das in dem kleinen Salon stehende Sofa.

Das Mädchen brach in die Knie zusammen.

„Gaston, mein armer, kleiner Gaston“, nimmerte sie dann, „kennst du deine Mama nicht mehr, Gaston, deine schlechte Mama, wirst du nie mehr die blauen Augen öffnen, Gaston —“

Die durch die Scheiben des Fensters in den kleinen Raum fallenden Strahlen der Abendsonne beleuchteten die auf dem Sofa liegende Leiche eines etwas sechs Monate alten Kindes. Bläß und eingefallen waren die Züge des kleinen Gesichtes, und voll Schauer gewährte Göz Kraft, wie Abese nun den Körper des schwächlichen Wesens entblöße.

„Da schau her, schau her“, schrie sie, „da schau her, du hast den Jungen zu der Bouchon gebracht. Du — du — du — und du wußtest, wer diese Bouchon war, da schau her.“

Wit breiten Wunden war der kleine Körper bedeckt, der Rücken von oben bis unten mit Blut unterlaufen.

„Sie hat es zu Tode geschunden, und ich wußte nichts davon. Stunde um Stunde gab ich, um das Kind zu erziehen, und du hast mir das Haus verboten, wenn ich es bei mir behielte, du hast es zu dieser Bouchon gebracht.“

Mit geballten Fäusten trat sie vor die Mutter, Göz

„O, mein Gott, daran habe ich nicht gedacht. Wenn Ihre Dienerin mich sieht, wird sie mich verraten. Keine Dienerin kann schweigen.“

„Sie wird schweigen, vor allem, weil sie mich aufgezoget hat und mich wie eine Mutter liebt. Dann auch, weil sie so eine Art Wille ist. . . eine alte Bretonin aus der Gegend von Lorient, treu, eigenförmig und schweigsam. Für die stabe ich ein, wie für mich selbst!“

Er hatte mit so überzeugendem Tone gesprochen, daß die Fremde sich sicher zu fühlen begann. Ihre Blässe wich, das Zittern hörte auf, wiewohl sie noch von Zeit zu Zeit aufhorchend zusammenschreckte.

Stunden vergingen. Sie nahnten zusammen das Mittagessen, von der alten Wirtschafterin bedient, deren Gesichtszüge, Gehaben und Stimme die Flüchtige noch mehr beruhigten.

Dann kam der Abend: ein Abend des Zufalls, geheimnisvoll, der Träumerei geweiht. Lucien benuachte sich an der holden Gegenwart der Fremden. Immer reizender, immer begehrenswerter erschien ihm das Weib, das ihm so „vom Himmel gefallen“ war. Es dünkte ihn wunderbar, sie zu beobachten, wie sie sich um ihn bewegte. Das Rauschen ihres seidernen Kleides bezauberte ihn. Er freute sich ihres Schweigens, denn sie war wortkarg. Gerne hätte er gewußt, wer sie war, woher sie kam, wer diese fürchtbaren Menschen waren, deren Wut sie fürchtete. Aber, da sie ihm nichts antwortete, fand er einen noch besondern, seltsamem Geschmack an dieser zufälligen Gemeinschaft.

Als die kleine, silberne Pendeluhr elf Uhr schlug, wandte er sich an sie: „Ich werde mich ganz nach Ihren Wünschen richten, Madame. Wollen Sie jetzt gehen, so werde ich Sie begleiten. . . Wollen Sie jedoch bleiben, so ist dies Haus das Ihrige.“

„O“, rief sie aus, „fortgehen hüese für mich in den Tod gehen!“

Plötzlich ergriff sie seine Hand und von Dankbarkeit hingerissen drückte sie ihre Lippen darauf. . . Aber nichts in ihrem Wesen erlaubte die Annahme, als gewährte sie, was ihre Schönheit so begehrenswerter erscheinen ließ.

Lucien erhob sich mit einem Seufzer und übergab die Dame der Obsonge der alten Wirtschafterin, die ein Zimmer für sie hergerichtet hatte.

Wochen vergingen. Dank der Schlaueit der alten Dienerin war es möglich gewesen, das Geheimnis vor aller Augen zu bewahren. Lucien selbst mußte nicht mehr als in der ersten Stunde. Niemand sprach die junge Frau von der Vergangenheit. Kaum, daß sie noch Andeutungen über die wilden Menschen fallen ließ, deren Verfolgungen sie fürchtete. Sie schien sich auch völlig beruhigt zu haben, nur hätte sie nichts auf der Welt dazu bewegen können, die Wohnung zu verlassen. Sie verbrachte da ihre Tage und Nächte. Das zurückgezogene Leben schien ihr zu behagen, sie befiel ihr gefundenes Aussehen, ihre blühende Kraft, wie ihre etwas rauhe Grazie und ihren eigenartigen Zauber. Lucien dagegen war in stehender Leidenschaft, abgemagert und blaß, voll ungestillter Verlangens. Lange schien sie seinen Zustand nicht zu bemerken.

stand erstarrt. Beide Frauen schienen keine Anwesenheit vergessen zu haben. Und er, er war wie gebannt an die Stelle, wo er stand. Seine Augen hingten an dem kleinen, nackten, blutunterlaufenen Körper, der dort regungslos in der Ecke des Sofas lag.

„Gib mir mein Kind wieder.“

Als sei sie aus Marmor gemeißelt, stand die hohe, hagere Gestalt der alten Frau vor dem unglücklichen Geschöpfe, und die Tränen des Mitleides über dessen Gesicht wannen nun Göz Kraft die Wangen hinunter.

Endlich, endlich, ein Wort von den Lippen der alten Frau. Hart, als seien die Worte aus Stahl geschmiedet, kamen sie von den blutleeren Lippen:

„Schaffe die Leiche fort, jede Minute kann ein anderer von den Herren kommen, willst du uns noch ganz mitnehmen, schaffe die Leiche fort! — Warum hast du sie nicht bei der Bouchon gelassen?“

Da ging ein Schütteln durch Abeses Körper, einen Augenblick schien es, als wolle sie der Mutter an den Hals springen, dann lachte sie schrill auf. Sie nahm ihr totes Kind in ie Arme und mit dem Worten: „Im See ist Platz genug für uns beide“, stürzte sie hinaus.

Reglos stand die alte Frau noch immer.

„Du hast dir selbst dein Schicksal geschmiedet“, rief sie der fliehenden Tochter nach.

Da kam Göz Kraft zur Besinnung, er mußte ihr nach, sie abhalten von dem letzten, verzweifelten Schritte — ihr nach — ihr nach.

Im Fluge die Treppe hinauf, seinen Hut zu holen! Nun stand er auf der Straße. Er sah nach rechts und nach links. Abese war verschwunden, keine Spur, keine einzige, nach welcher Seite sie sich gewendet hatte. Und der See war so lang. War sie nach Morges zu hinuntergestiegen, ließ sie direkt nach Duche, hatte sie sich zunächst irgendwo verbergen, um die Nacht zur Ausföhrung ihres Vorhabens abzuwarten? Ging sie nach Yverdon hinunter? Wo war sie zu finden? Noch vor wenigen Minuten hatte sie vor seinen Augen lebend im Zimmer gestanden — und nun war sie spurlos verschwunden. Wohin, ja wohin? — Etwas mußte er tun — hier fand er sie nicht mehr. Und wie ein Fingerzeig der Vorsehung kam ihm der Gedanke, er müsse mit der Duchtseilbahn nach Duche hinunterfahren und dort am Ufer des Sees seine weiteren Nachforschungen anstellen.

(Fortsetzung folgt.)



Eines Abends jedoch, in dichter Stimmung heimlich, stand er sie in seinem Arbeitszimmer. Sie war weiß ge- kleidet und das weiche Haar fiel ihr wie schwarze Wellen über die Schultern herab. In ihrer Hand hielt sie Pierre Lotis Roman „Kamuntcho“. Ganz hingerissen, blieb er wie angewurzelt stehen. Da sprach sie leise:

„Ich dachte, Sie sind nicht glücklich. Unter diesem Gedanken habe ich den ganzen Abend geklammert. War es etwa nur eine Täuschung?“

Mit unsicherer Stimme kam seine Antwort:

„Ich bin nicht unglücklich.“

Sie näherte sich ihm und ihr unmittelbarer Blick tauchte tief in die Augen des jungen Mannes.

„Sie müssen aufrichtig sein“, sprach sie sanft. „Mein Lebensretter sollte mir nichts verheimlichen. Warum sind Sie so blaß?“

„Vielleicht habe ich kein Recht, Ihnen das anzuvertrauen.“

„Doch!“

Und als er immer noch schwieg:

„Dann will ich es Ihnen sagen: Meinetwegen sind Sie unglücklich. Und Sie fürchten, es mir einzugestehen, damit Ihr gutes Werk nicht mißverstanden werde. Es ist auch besser, daß alles unausgesprochen bleibt, denn früher hätte ich vielleicht darein gewilligt, meinen Tribut zu zahlen. . . aber ich hätte Sie nicht geliebt!“

Sie senkte den Kopf.

Seitdem lebt sie mit Lucien zusammen. Sie schließt sich in den Zimmern ein und kaum, daß sie des Abends, in einem Mantel gehüllt, tief verschleiert ausgeht. Im Sommer fährt sie des Nachts mit ihrem Gefährten auf einen weitentfernten Landstrich, wo sie die ganze Zeit in tiefer Zurückgezogenheit bleibt, während er die notwendigen Ausgänge besorgt. Ihr Geheimnis hat sie bewahrt und er wünscht es gar nicht mehr zu kennen. Sie ist weit verführerischer, löstlicher als ein Rätsel, an keine bestimmte Abkunft geknüpft, als wäre sie von einem Stern herab, ihm zugefallen.

Aus einem geheimen Tagebuch König Manuels.

Der „New York American“ veröffentlicht Auszüge aus einem geheimen, bisher unbekanntem Tagebuche König Manuels, dessen Schönheit er in bestimmtester Form berichtet. Dieses Tagebuch soll unmittelbar nach der Flucht des Königs durch die Revolutionäre im Palast Mafra bei Bissabon aufgefunden worden sein, dann wurde es nach Portugal gebracht und sollte in Lissabon als Buch veröffentlicht werden, doch wurde es durch die Regierung unterdrückt. Große Teile der Aufzeichnungen und Briefe, die das New Yorker Blatt mitterteilt, behandeln Liebesgeschichten, die dem internationalen Sklatsch wohl willkommen sein werden, doch kann von ihrer Wiedergabe um so eher abgesehen werden, als es sich um Privatangelegenheiten handelt.

Von allgemeiner Interesse dagegen ist die Art, wie sich die Ereignisse der portugiesischen Staatsumwälzung in den Aufzeichnungen des jungen Königs spiegeln. So schreibt er: „Die Leute glauben ihren Unsin nicht. Meine Untertanen sind die glücklichsten Geschöpfe der Welt. Und ich weiß den Massen zu gefallen. Mein Heer ist vollkommen zuverlässig. Gestern habe ich die Angelegenheit mit meinem lieben Oberst Couceiro besprochen, und er glaubt, die Republikaner erzählen dem Volk Märchen. So etwas wie Revolution gibt es in Portugal nicht. Warum sollen Unruhen entstehen? Meine Mlie (damit ist die Königinmutter Amelie gemeint!) fucht mich durch Revolutions- drohungen zu erschrecken. Unsin! Portugal ist nicht Rußland; es ist außer England die liberalste Monarchie.“

Aber schon in den Sommermonaten des Jahres 1910 hat König Manuel schwere Heimlichkeiten: es spukt in Cintra, es spukt im Necessidadespalaste, es spukt im Palaste Mafra. Davon erzählen die Eintragungen des Königs am 13. August 1910: „Als ich gestern Abend aus der Stadt kam, war ich müde und schief sozgleich ein. Plötzlich weckte mich lautes Pochen an der Tür. Ich dachte, es sei Juan und befahl ihm hereinzukommen. Die Tür ging von selbst auf — und niemand war da. Ich sprang aus dem Bette und zur Tür, die Nachtlampe erleuchtete den Raum schwach, aber es war keine Spur eines Menschen zu entdecken. Ich rief meinen Diener und fragte, ob er etwas gehört hätte. Er versicherte aber, niemand gesehen zu haben.“

Diese Spukgeschichte wiederholte sich und noch schlimmer erlebte König Manuel am 12. September: „Es war schrecklich, schrecklich! Mein Vater erschien in der Uniform des 5. Jägerregiments zu Fuß am Hinterfenster des Palastes. Sein Gesicht war blutig, er hatte die Mütze in der Hand und sah genau so aus, wie an jenem Februartag, wo er getötet wurde. Es war furchtbar. Noch zittere ich.“ „Manuel“, sagte er, „du bist gerichtet. Du hast dich verkauft. Mein lieber Junge, du tust mir leid.“ Ich wurde betrunken ohnmächtig und schloß die Augen. Als ich wieder zum Fenster sah, war die Erscheinung verschwunden. Heiliger Petrus, was kann das bedeuten?“

Aus den Oktobertagen schließlich, wo König Manuel fliehen mußte, findet sich eine Eintragung in dem Tagebuch, die letzte überhaupt, die folgendermaßen lautet: „Das ist schrecklich! Ich glaube nicht, daß es eine wirkliche Revolution ist. Warum sollte eine Revolte entstehen? Was können die Leute wollen? Ich glaube, es ist ein Komplott meiner Höflinge. . . Ich werde die Intrigen meiner Mutter und ihrer Günstlinge unterdrücken. Ich glaube, der Sarkule Admiral das Reis steckt dahinter. Ich habe das Heer, und was kann die schreiende Menge ohne Waffen.“ Noch immer als beträchtete König Manuel seinen Thron als sicher!

Sachlich nicht immer ganz zutreffend, aber bezeich-

nend für König Manuels Anschauungen sind schließlich ein paar Aufzeichnungen, die sich mit England beschäftigen. Von Englands König heißt es: „Diese Gallionsfigur in London nimmt sich selbst zu ernst. Er hat nicht einmal die Macht, sich selbst Diener zu wählen. Ich wünsche, die Deutschen möchten England verhaften. Das würde die englischen Kanäle gut niederdrücken. In der Politik traue ich keinem Engländer. Sein kaltblütiges Puritanertum ist Heuchelei. Ich hoffe, die Vereinigten Staaten werden dem Hindus in Indien zu einer Revolution helfen. Das würde der englischen Vorherrschaft in der diplomatischen Betrügerei der Welt ein Ende machen.“

Bunte Chronik.

Der amerikanische Holzkönig. In Pasadena in Kalifornien ist kürzlich Frederic Weyerhäuser, der gemeinhin unter dem Namen „der geheime Krösus Amerikas“ bekannt war, gestorben. Die Schätzungen seines Vermögens, das der Verstorbene ausschließlich im Holzhandel erworb, schwanken zwischen ein und zwei Milliarden Kronen, jedenfalls hatte er aber allen Anspruch, nach Rockefeller als zweitreichster Mann in der Welt zu gelten. Besatz er doch über kontrollierte er zum mindesten ein Forstareal im Umfange von rund 80.000 Quadratkilometern, darunter allein 15 Billionen Fuß Fichtenbestände. Trotz dieses enormen Reichtums war der Name Weyerhäuser bis vor wenigen Jahren nicht über die engeren Geschäftskreise des Holzhandels der Vereinigten Staaten hinausgedrungen. Erst die durch die Antitrustbewegung der Regierung bedingte Unterjochung brachte der Deftlichkeit zum Bewußtsein, daß sie bisher von der Existenz eines der kapitalträchtigsten Dollarkrösen der Union nichts geahnt hatte. Aber auch nach dieser Entdeckung war es den finstlichsten Reportern Amerikas nicht vergönnt, etwas Näheres über die Lebensumstände und die Persönlichkeit des Mannes zu erfahren, der es meisterlich verstand, sich hinter dem Schleier des Geheimnisses zu verstecken. Weyerhäuser, der Sohn eines elässlichen Weinbauern aus Niedersaulheim, war nach dem Tode des Vaters in den Fünfzigerjahren des vorigen Jahrhunderts mit der Mutter und dem Schwestern aus der Heimat nach Amerika ausgewandert, wo der Ahtzehnjährige in einer Sägemühle Stellung gefunden hatte. Mit klarem Blick hatte er rasch erkannt, daß die sinnlose, aller Fortschrittspohn sprechende Holzerei der Wälder früher oder später eine Holzknappheit herbeiführen müsse, und diese Erkenntnis ließ in ihm den Plan reifen, sich durch rechtzeitige Sicherung der reichen Holzbestände des amerikanischen Nordwestens zum Herrn der Situation zu machen. Diesen Plan verwirklichte er zunächst mit Hilfe von geschäftigen Teilnehmern, bis er imstande war, die Waldankäufe aus eigenen Mitteln weiterzuführen. So wurde er im zielbewußten Fortschreiten allmählich der größte Forstbesitzer Amerikas, der den gesamten Holzhandel Nordamerikas schließlich in seiner Hand vereinigte. Weyerhäuser war kaum im Besitz elementarer Schullehrkenntnisse, sein ganzes geistiges Interesse konzentrierte sich auf sein Geschäft, in dem er von früh 7 Uhr bis abends 10 Uhr ununterbrochen tätig war. Von keinem Bildungsbedürfnis geplagt und ohne alle Ansprüche auf geistige oder künstlerische Anregung, verstand sich der Mann umso besser auf die Kunst, Holzarten und Menschen nach ihrem wahren Wert zu schätzen. Vom gesellschaftlichen Leben hielt sich der amerikanische Holzkönig völlig fern, und auch darin unterschied er sich von den anderen amerikanische Multimillionären, daß er für philanthropische Zwecke nichts übrig hatte.

Die Giraffe. Ein Städtchen in Missouri wurde vor einiger Zeit von einem Tornado heimgesucht, und am schwersten wurde dabei der zufällig anwesende Zirkus betroffen: der Sturm riß das große Zelt im Fegen, warf die Wagen um und zerstückelte sie; das hatte zur Folge, daß die wilden Tiere entpfrangen. Sie suchten erschreckt das Weiße und flüchteten in das nahe Gehölz. Der unglückliche Zirkusbesitzer saß am Abend des verhängnisvollen Tages in dem einzigen Laden des Ortes und dachte über die Unbeständigkeit des Erdseins nach. Während er seinen Gedanken nachging, steckte ein farbiger Mitbürger den Kopf ins Zimmer und fragte: „Haben Sie eine Giraffe verloren?“ — „Ja, leider! Haben Sie sie vielleicht gefunden?“ — „Ja, Herr, ich habe sie gefunden.“ — „Haben Sie das Tier gleich mitgebracht?“ — „Nein, das gewade nicht“, sagte der Neger. „Ich erst mal sehen, ob es sich lohnt.“ — „Bringen Sie die Giraffe her, und ich gebe ihnen einen Dollar.“ — „Ein Dollar ist ein bißchen wenig. Die Giraffe ist ein ruhriges Vieh, sie ist böartig und will beißen.“ — „Unfimt, sie ist die Gutmütigkeit selbst und folgsam wie ein Kind. Und beißen? Giraffen beißen überhaupt nicht.“ — „Sie müssen's ja wissen, Herr, aber ich sage Ihnen, sie beißt.“ — „Na gut, bringen Sie sie nur her, ich gebe zwei Dollars.“ — „Abgemacht, zwei Dollars — aber Sie werden sehen, das Luder beißt.“ Der Farbige ging fort. Nach einer halben Stunde hörte man auf der Straße vor dem Laden einen fürchterlichen Lärm. Die Tür wurde aufgerissen, und hinein trat, schwitzend und keuchend, der Neger, der an einem starken Seil zerrte. Aufgeregt schrie er: „Hier ist sie! Hier ist sie! Aber hüten Sie sich, das Vieh beißt. Da haben Sie Ihre alte Giraffe!“ Dabei gab er dem Seil einen Ruck und zog das Vieh in den Laden, der im nächsten Augenblick leer war: die Leute konnten gar nicht rasch genug durch die Fenster flüchten. Die Giraffe, die der Neger am Seil führte, die knurrend, brüllend und schnappend sich der Rückkehr in die Gefangenhaft widersetzte, war — Soiman, „der größte und wildeste Löwe, der in Gefangenschaft gehalten wird, und der bereits zehn Wärter getötet und mit Haut und Haaren gefressen hat.“

Das Fliegen als Universitätsfach. Aus Newyork wird berichtet: Die amerikanische Yale-Universität hat nun das

Fliegen und die Luftschiffahrt als offenes Studienfach in ihren Lehrplan aufgenommen: in der Schaffisch Scientific School der Yale-Universität werden unter der Oberleitung von Professor Breckenridge fortan regelmäßig Vorlesungen und Übungen in der Konstruktions- und im Bau, sowie in der Behandlung von Flugmaschinen und Luftfahrzeugen abgehalten werden. Mit der gewaltigen Entwicklung der Flugzeugindustrie in Amerika ist der Bedarf an Ingenieuren und Technikern, die sich speziell mit dem Problemen der Luftschiffahrt beschäftigen haben, außerordentlich gestiegen. Der Flugzeugbestand der Welt wird auf rund 10.000 geschätzt, der Gesamtwert aller heute vorhandenen Luftschiffe und Flugmaschinen auf nahezu 400 Millionen, und bei dem Wachsen dieser Industrie wird die Nachfrage nach Ingenieuren, die die Flugkunst zu ihrem Spezialstudium machten, von Tag zu Tag größer.

Neu-Jerusalem auf dem Monde. Ein englischer Geograph hat die Hypothese aufgestellt, daß die von der Erde dauernd abgekehrte Seite des Mondes genau dieselbe Gestalt und Größe habe wie die große Pyramide, in der sich nach der Offenbarung Johannes das neue Jerusalem verkörpern sollte. Die sonderbare Phantasterei wurde dann weiter dahin ausgedehnt, daß der Mond, „wenn die Zeiten erfüllt sind“, auf die Erde niederfallen werde, und zwar mit der halbkugelig geformten Seite nach unten, so daß dann das pyramidale Neu-Jerusalem über die Trümmer der gerichteten Erde hinaustragen werde, um als ewiger Aufenthalt der Gläubigen zu dienen. Vielleicht noch merkwürdiger als diese Ausgeburt der Einbildungskraft selbst ist der Umstand, daß ein hoher Kirchentrist, der Bischof von Exeter, ein Vorwort zu dieser Schrift verfaßt und veröffentlicht hat.

Citronengesicht? Was ist das? Nun, es ist die letzte Modetollheit der Pariserin. Ueber Nacht ist in Paris die Mode aufgekommen, daß die Frauen ihr Gesicht nicht nur, wie bisher, hinter einer dicken Puder- oder Schminkschicht verbergen, sondern, daß diese Schicht die Farbe einer blassen Citrone haben muß. Warum die Wahl gerade auf diese Farbe gefallen ist, erfährt man nicht. Eine Mitarbeiterin der „Daily Mail“, die regelmäßig aus Paris ihre Modeberichte liefert, versichert ganz ernsthaft, sie habe in Paris solche Citronengesichter gesehen. Sie fügt hinzu, man trage dergleichen nur bei gesellschaftlichen Gelegenheiten und gibt weiter die reizende Einzelheit, daß man Hals und Nacken ebenfalls mit Farbenschichten überzieht, so zum citronengelben Gesicht mit Weiß und einem Rott, das der Farbe des Alpenweißens nahekommt. All dies eröffnet reizende Aussichten; der Farbstrich wird augenscheinlich die angrenzenden Körperteile, so weit sie sichtbar sind, überziehen; wie wäre es da, wenn man sich für einen Anstrich in den Landesfarben entschiede?

Die Dame mit der Reitpeitsche. Ein aufsehenerregender Vorfall ereignete sich kürzlich während des Rennens in München-Niem. Vor der Einfahrt zur Rennbahn hatte sich eine elegant gekleidete Dame posiert, die anscheinend auf jemand zu warten schien. Nach längerem Warten kam plötzlich in die Gestalt der Rögungslosen Bewegung; sie hatte ihn gesehen, dessen Erscheinen sie so sehnsüchtig herbeigewünscht hatte; es war ein Offizier. Einige Worte, dann ein jäher Griff; die Dame hatte dem Offizier die Reitpeitsche entrisen, mit der sie diesen zwei kräftige Hiebe über das Gesicht versetzte. Dann eilte die Altentäterin auf ein Automobil zu, das sie vorher bestellt hatte. Aber noch ehe der Wagen abfahren konnte, kam ein Schutzmann herbei, der die Personalien der Amazone, die aus Landshut stammen soll, aufnahm. Erst dann konnte die Dame den Schauplatz ihrer Tat verlassen. Ueber die Ursache des Ueberfalls ist noch nichts bekannt geworden.

Hüte, Blusen und Robes de Chambre zu haben in feinsten, geschmackvollster Ausführung im Modehaus Epiger, Calea Victoriei 77, über der Konditorei Nestor.

Das wahre Stelldichein. Die „Jugend“ citirt aus der weitverbreiteten „Jugendlehre“ von Professor W. Foerster einen Abjaz: „Die geflickte Hose“, in welchem die Kinder gewarnt werden, die armen Kameraden wegen einer geflickten Hose zu verspotten. Dieser Abjaz schließt wörtlich: „Wenn Ihr einmal einen so schön geflickten Knaben trefft, der sich vor dem Lachen seiner Kameraden schämt, so ruft ihn nur zu: Du, sei nur stolz auf Deine Mutter, Du trägst ja die kostbarsten Hosen der Welt! — Ist das nicht wahr? Ist nicht die Mutterliebe hineingewebt, und ist das nicht weit vornehmer und schöner, als wären sie golddurchwirrt? Und wenn er sie mit Stolz und Dankbarkeit trägt, sind es dann nicht wahrhaft besetzte Hosen — ein wahres Stelldichein der besten Gefühle der Menschenbrust?“

Englischer Humor. Caruso erzählt die folgende reizende Geschichte: „Als ich kürzlich mit dem Auto über Land fuhr, hatte ich eine Paume, und da die Reparatur einige Zeit in Anspruch nahm, begab ich mich in ein einsam liegendes Farmhaus, um eine Tasse Kaffee zu erhitzen. Nachdem der Farmer und ich uns eine ganze Weile unterhalten hatten, fragte er, wer ich sei. An Popularität gewöhnt, war ich gespannt, ob mein Name auch in diesem Hinterwaldheim bekannt sei. Als ich gejaht hatte, daß ich Caruso sei, sprang der Bauer auch wirklich ganz erbaunt auf und rief zu meinem Schrecken: „Sieh' mal an, Robinson Crusoe! Ich habe geglaubt, der lebt gar nicht mehr.“ — Im englischen Parlament griff kürzlich ein Konservativer einen Liberalen auf das festigste an, schloß aber mit den verhöhnernden Worten: „Trotz alledem aber sind wir eines Landes Kinder und deshalb Brüder.“ Der Liberale erhob sich und gestattete sich folgenden Zuruf: „Auch Kain und Abel waren Brüder.“ — „Denk' Dir“, sagte die Gattin, „morgen wird in unserer Kirche ein Paar getraut, das vierzig Jahre verlobt gewesen ist.“ Darauf der Gatte: „Das Alter hat den Vermittler endlich schwach



# Blut braucht Eisen!

Fühlen Sie sich entkräftet, abgespannt, überarbeitet, leiden Sie an Bleichsucht, so nehmen Sie

## Arsen-Triferrol „Gehe“

Das beste Arsen-Eisen-Präparat — das den Magen nicht angreift!

Preis einer Originalflasche: Lei 4.— Vorrätig in den Apotheken

Depot: „Centrala“ Bucarest

gemacht.“ — Ein Gef vertrat einem hübschen Mädchen den Weg und sprach: „Ich gleiche dem Bileam, dem ein Engel in den Weg tritt.“ Die Schöne erwiderte ärgerlich: „Und ich gleiche dem Engel, der von einem Esel ausgehalten wird.“ — Er: „Unmöglich kannst Du die Vorstellung mit Deinem alten Hut besuchen.“ Sie: „O, Du Lieber, das hast Du bemerkt?“ Er: „Ich habe deshalb nur ein Billet genommen.“ Sie: „O, Du Ungeheuer!“

Zar und Zarewitsch. Einen interessanten Einblick in das Leben der russischen Kaiserfamilie gewährt ein soeben vom Generalmajor Echantom veröffentlichtes Buch über Nikolaus II. Auf seinem morgendlichen Spaziergang ist der Zar stets von seinen Lieblingshunden, schottischen Schäferhunden, begleitet. Zumeilen leistet ihm auch der junge Zarewitsch dabei Gesellschaft. Den Nachmittagsausflug unternimmt der Monarch zu Nad, oder, wenn im Peterhof rudert er im Mann auf die See hinaus, das er dortweilich zu paddeln versteht, und wobei er oft den Thronfolger auf seinen Knien hält. Er nimmt den Knaben bei jeder nur möglichen Gelegenheit mit sich. Das Verhältnis zwischen den beiden ist wahrhaft idyllisch. Es ist geradezu, als ob Vater und Sohn nicht ohne einander sein können. Drei bis vier Stunden täglich widmet der Zar dem Knaben beim Spielen, bäckt Sandkuchen mit ihm, baut mit ihm Schneeschlöcher, gräbt mit ihm Festungsgräben, spaltet mit ihm Holz oder Eis. Auch bei ernstlichen Gelegenheiten führt der Zar seinen Sohn mit, bei militärischen Übungen, Paraden, festlichen Empfängen. Man kann sich daher bei dieser Unzertrennlichkeit der beiden vorstellen, wie schwere Stunden jüngst die Krankheit des Knaben dem Zaren bereitet hat. Auch die Kaiserin beschäftigt sich unaußerselbst mit ihrem Sohn und hilft ihm auf seinem Herrscherberuf vorbereiten. Drei Lehrer unterrichten den Thronfolger: der eine in Religion, der andere im Russischen, und der dritte im Französischen. Sie begleiten die kaiserliche Familie überall hin. Englischen und deutschen Unterricht erhält der Knabe von seiner Mutter. Besonderer Nachdruck wird auf die Körperkultur des Zarewitsch gelegt, und hierin führt der Kaiser persönlich die Oberaufsicht. Zwei Leibärzte überwachen die Gesundheit des Knaben. Dieser ist für seine Jahre höchst aufgeweckt. Seine besondere Neigung gilt der Religion und — als eine Art Gegengewicht — dem Soldatentum, für das ihm eine ganze Schar von Knaben, Kinder von Militärs, zur Verfügung stehen, während er sonst, bei seinem Unterricht, keinerlei Genossen hat.

### Handel und Verkehr.

Das Ergebnis der Ernte von 1913. Der statistische Dienst des Domänenministeriums hat die endgültigen Daten über die Ernte des Jahres 1913 eingesammelt.

Der auf einer Ausdehnung von 1.623.600 H. angebaute Weizen ergab 29.332.000 Hektol.

Der auf einer Ausdehnung von 2.146.000 Hektol. angebaute Mais ergab 40.406.000 Hektol.

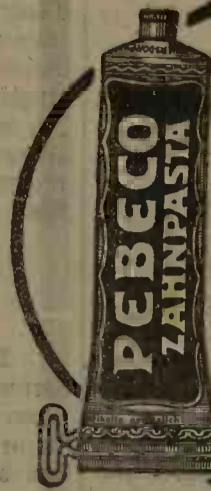
Die Gerste ergab 9.634.000 Hektol. und der Hafer 12.380.000 Hektol.

Die Gesamtziffer der vorjährigen Ernte ist jener des Jahres 1912 überlegen und viel höher als die Durchschnittsziffer der letzten 5 Jahre

Ein neuer reichhaltiger Petroleumschacht in Moreni. In Bana bei Moreni ist die Sonde der Gesellschaft „Romanian Oilfields“ bei einer Tiefe von 730 — 740 M. fründig geworden. Die Grube ergibt täglich 80 — 90 Waggons. Das mächtig hervorbrechende Oel kann nur schwer eingesammelt werden.

Hausse auf dem Petroleummarkt in London. In den letzten Tagen hoben sich die Umsätze auf einem der spekulativsten Märkte Londons, nämlich in Petroleumwerten. Der Anstoß zu der Aufwärtsbewegung in Petroleum-Shares ging von den zwei leitenden Großn-Aktien, North Caucasian und Spies, aus, aber das schwerste Papier dieser Abteilung, Royal Dutch 100-Gulden, das über 50 Lstr. notiert, kam schließlich in den Vordergrund des Interesses und stieg an drei Tagen um je 20 sh., zuerst auf Dividendenschätzungen und heute wieder auf das Gerücht einer Neuemission, auf die den alten Aktionären ein Bezugsrecht bedeutend unter Marktpreis angeboten werden sollte. Shell, Ural-Caspian, die verschiedenen ägyptischen Shares, Venezuelan Oil und Maikop Premier konnten durchweg erheblich steigen, während von den bisher weniger be-

Im Interesse einer ununterbrochenen Auslieferung des Blattes, werden die P. O. Abonnenten hoffentlich erlicht, das Abonnement für das neue Quartal sowie die Rückstände gefälligst ehestens einzulösen zu wollen.



### Kennen Sie PEBECO?

Wenn nicht, dann überzeugen Sie sich durch einen Versuch, dass PEBECO nicht ein Zahnreinigungsmittel wie jedes andere ist, sondern sich durch besondere, gute Eigenschaften auszeichnet, die Ihnen schon nach Gebrauch der ersten Tube auffallen werden. PEBECO reinigt nicht nur die Zähne, sondern es wirkt auch erfrischend und belebend auf die Mundschleimhäute, regt deren Tätigkeit an, stärkt das Zahnfleisch und erhält den Mund rein und frisch, es trägt somit zum Wohlbefinden dessen bei, der es in ständigen Gebrauch nimmt.

Erhältlich in allen Apotheken und Droguerien des Landes.

P. Beiersdorf & Co., Hamburg, 30.

General-Vertreter: SAMI HORNSTEIN Bukarest, Calea Văcărești 75

## Oster-Geschenke SOCEC & Co., I. Et. Galanterie-Abteilung.

kannten Aktien Trinidad-Silverstream zu etwa 17 1/2 sh. im Zusammenhang mit dem Nachweis eines Petroleum-Areals für 40 Brunnen und angesichts angeblich günstiger Aussichten auf den rumänischen Besitzungen vom Festland begehrt waren. Seit der großen Hausbewegung im Frühjahr 1910 hat sich der Markt für Petroleumwerte sehr verändert, besonders da die Shell-Gruppe, die mit der Holländischen Petroleum-Maatschappij eng liiert ist, die Kontrolle über Oelfelder erworben hat, die sich vor vier Jahren in unerfahrenen und häufig finanziell schwachen Händen befanden.

Offizielle Börsenkurse vom 14. April. WIEN. Napoleon 19.11 Rubel 252.25, Creditanstalt 614.50 Oest. Bodencreditanstalt 1185.—, Ung. Bodencreditanst. —.— Oest. Eisenbahnen 710.50, Lombarden 99.75, Alpines 833.70. Waffenfabrik 228.—, Türkenlose 224.40, Oesterr. Papierrente 82.55, Silberrente 82.65, Goldrente 102.15 Ung. Goldrente 98.40 Devis London 240.175, Paris 95.75, Berlin 117.45, Amsterdam 198.85 Belgien 94.92, Italien 95.— Tendenz ruhig BERLIN. Goldnapoleons 163.05, Rubel 215.15, Darmstädter Bank 117.75 Disconto 186.—, Esc.-Bank 3/8 Devis Amsterdam 169.25, Belgien 80.82, Italien 80.75 London 204.52, Paris 81.3 2, Schweiz 81.20, Wien 85.075, Rumänische Renten: 5%, rumän. Rente 1903 nom. conv 100.—, 4%, rum. Renten 1889 88.60, 1890 93.50, 1891 86.75 1894 85.90, 1896 85.50, 1898 85.—, 1905 conv. 85.— 1906 85.60, 1908 86.—, 1910 85.10, 4 1/2%, Buk. Stadtanleihen 1888 93.10, 1895 91.10, 1898 —.—, Banca Generală Română —.—, Tendenz gehalten. PARIS. Banque de Paris 1640.—, Ottomanbank 641.—, Türkenlose 198.50, 3%, franz. Rente 86.70, Cheque London 25.16 Credit Lyonnais 1648.—, Escomptebank 2 3/4 —.— Devis Wien 104.75, Amsterdam 208.25, Berlin 123.12 Belgien 1/2, Italien 7/8, Schweiz 3/32 —.— Rumänische Renten: 5%, rumän. Rente 1890 95.50, 4%, rum. Rente conv. 85.25, Neue rum. Anleihe 1905 —.— 4% rum. Rente 1910 86.90 Tendenz ruhig. LONDON. Consolides 76 5/17, Banque de Roumanie 9.— Escomptebank 17/8. Devis Paris 25.36,25 Berlin 20.61, Amsterdam 12.04. FRANKFURT 4%, rum. Rente 1890 93.50, Nene rum. Anleihe 1903 99.90, Escomptebank 2 1/2. BRÜSSEL. Zuckerraktien: Akt. Capital —.—, ordent. —.— Buk. Tramvay 74.— Escomptebank 2 5/16.

Bukarester Devisenkurse vom 14. April. London 25.41 75 25.36 25, Paris 101.97,50 100,77 50, Berlin 124.22,50 124.97,50 Wien 105.65 105,45 Belgien 100.42,50 100,22 50

Getreidekurs vom 13. April. 1914. Chicago Weizen Mai 17.29 Juli 16.42 Sept. 16.14 Mai 13.18, Juli 13.08, Sept. 12.99. New-York Weizen disp. 19.99, Mai 18.99, Juli 18.13, Sept. 17.88, Mais disp. 14.67. Liverpool Weizen März 19.93, Juli 20.01, Mais März 12.66 Juli 12.72 Berlin Weizen Mai 23.97, Juli 24.62, Roggen Mai 19.74, Juli 20.07, Mais Mai —.—, Juli —.— Oel Colza Mai —.— Paris Weizen Mai-Aug. 26.85, Juli-August 26.35 Mehl Mai-Aug. 25.90, Mehl Juli-August 34.60, Oel März 79.75 April 78.— Mai-August 76.50, Sept.-Dez. 76.50. Antwerpen Weizen März 19.27, Mai 19.37, Juli 19.07, Gerste Mai 13.98, Sept. 13.97, Dez. 13.97, Mais Juni 13.05. Aug. 13.16 Budapest Weizen April 24.62, Mai 26.38, Oct. 23.67, Roggen April 21.87, Oct. 18.48, Hafer April 16.46, Oct. 16.30, Mais Mai 14.80, Juli 14.75, Raps Aug. 33.61.

Braila Constantza Weizen 80—81 kg. 1%, fr. K. Lei 17.90 Lei 18.— 78—79 " 4% " " " 17.10 " 17.— 75—76 " 5% " " " 15.20 " 16.10 Braila Constantza Braila Constantza Mais 10.70 Lei 10.90 Bohnen 18.50 Lei 18.80 Gerste 11.70 " 12.— Hirse —.— " —.— Hafer 11.10 " 11.30 Raps Colza —.— " —.— Roggen 13.— " —.— Naveta —.— " —.—

Braila. Offizielle Getreidepreise vom 14. April. 1914. pro hl fr. K. Lei pro hl in kg in % Lei Weizen rötlich 79 1 18.90 Herbstgerste 64 12.10 " gelblich 79 1 18.40 Frühjahrgerste 60 11.70 " — 78 2 18.20 Hafer 45 11.50 " — 77 3 17.80 Mais dick, gelb 77 11.70 " — 78 2 18.10 " Cinquantin 80 14.50 " rein gut rot 50 1 18.70 " farbig 78 13.70 " " gelb 80 1 18.30 " neu 74 11.— " gemischt 75 4 18.10 Raps Colza —.—, Naveta —.— Roggen 1. Q. 74 — 13.60 Bohnen 20.— " 2. " 72 — 13.40 Hirse 11,70

Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse vom 12. April. 1914. Passau 385 —, Wien 136 —, Pozzony 320+, Budapest 338 —, Orsova 638 +, Varasd 215 —, Barcs 136 —, Beseq 286 +, Szissek 640 +, Mitrowicza, 663 +. M.-Sziget 116 + Szolnok 682 —.

Wasserstand der Donau vom 14. April. Erklärung der Zeichen: + steigend, — fallend X stationär. Stand über den Pegelstrich. T-Severin 689—, Calafat 632—, Rechet 606 —, T-Magurele 562 +, Giurgiu 658 —, Oltenitza 672—, Calarasi 600 X Cernavoda 598 +, G-Ialomitzi 588 +, Galatz 475 +, Tulcea 307 +.

### Telegramme.

Benizelos in Korfu. Athen, 14. April. Benizelos wird sich heute Mittwoch nach Korfu begeben, um den Kaiser zu begrüßen und mit dem Reichkanzler zu konferieren.

Die Autonomie für den Epirus. Athen, 14. April. Aus Santi-Duavanta wird mitgeteilt, daß die albanische Regierung dem Führer der Epiroten, Zognaphos, mitgeteilt habe, daß sie der religiöseren und kulturellen Autonomie der Epiroten zustimme. Die Hauptbedingung sei aber die sofortige Unterwerfung der Epiroten.

Serbische Greuelstaten gegen die Albanesen. Durazzo, 14. April. Die aus dem Vilajet Kosovo eingetroffenen Albanesen berichten, daß die dortigen blutigen Ereignisse dem Umfange zuzuschreiben sind, daß die Serben gewaltsam die Albanesen zur Erlernung ihrer Sprache zwingen. Sicherer Meldungen zufolge, haben die Serben mehr als tausend albanische Häuser zerstört und mehrere hundert Männer, Frauen und Kinder ermordet.

Vergnügungsanzeiger vom 15. April. Nationaltheater. „Akim și Ce știa satul“.

Suche sofort bei guter Behandlung und Bezahlung BÜRODAME die perfekt stenographiert und sicher Maschine schreibt, für deutsche und rumänische Korrespondenz. Persönliche Vorstellung erbeten. Heinrich Lanz Strada Lipsceani 12, colț Smărdan.

Knorr Hafermehl eine vorzügliche Kindesnahrung. Suppenwürfel werden überall bevorzugt. Bouillonwürfel Unübertroffen im Geschmack. Vertreter: Sam Löbl, Bukarest.



# Bukarester Börse.

Offizielle Kurse.

Vom 14. April 1914

Erster Kurs: Kauf. Zweiter Kurs: Verkauf.  
Dritter Kurs: Abgeschlossen.

Effekten: Anleihen des Rumänischen Staates.

5% amort. Rente der Jahre:		1903 Externe		100,25	100,--
1898 invern	100,25	100,--	1903 Externe	100,25	100,--
5% amort. Rente der Jahre:		1898 180 Mill.		88,70	88,50
1898 22 1/2 Mill. int.	87,50	87,25	1905 100 A u.	88,25	86,--
1899 ext. 50	87,75	87,25	1905 konvertiert	85,3/8	85,25
1899 274 Mill.	95	94	1908 70 Mill.	87,75	87,25
1899 45	87,3/8	87,1/8	1910 amort. 128 Mill.	87	86,50
1899 120	87,3/8	87,1/8	1910 Wälder	90,--	89,--
1899 90	88,70	88,50			
Distrikt- und Communalobligationen:					
5% Distr. u. Com.	99,--	98,75	5% Craiova 1906	95,50	94,00
5% " " "	90,65	90,45	5% " " "	1910	93,50
5% Cred. viticol	91,75	91,50	5% Ploesti 1908	94,--	93,00
5% Buk. 1898	87,75	87,25	5% " " "	1910	94,--
5% " " "	1903	84,00	4 1/2% Jassy 1908	90,--	89,1/2
5% " " "	1906	83,75	4 1/2% " " "	1910	90,--
5% " " "	1910	83,40	5% Buzeu	90,--	89,50
5% " " "	1910	100,25	4 1/2% Braila	88,--	87,--
5% " " "	1912	83,40			
5% " " "	1912	98,20			
Anleihen der Gesellschaften:					
5% Foro. Rur. Br.	88,80	88,60	5% Obl. Com. Buk.	98,--	97,--
5% " " "	Urban	96,10	5% Gesell. Letea	92,--	92,--
5% " " "	Jassy	92,50	5% Buzeu-Neh.	94,--	92,--
5% " " "	Casa rurala	94,80	Oblig. Muntele de Pietate	92,--	92,--
Aktien:					
Banque Nat. de Roum.	5500	5480	Banca Generala Roum.	2370	
Banca Rurala	1535	1520	Banca Romaneasca	757	
Banque Agricole	549		Nominative	750	740
Bank of Rom. Ltd.	242	238	Banca Ilfov	530	525
Banca de Scuti, Buc.	650	645	Dacia Rom.	1700	
Marmorosch Blank	900		Nationala	1198	
de Credit Roumain.	915		Generala	1228	1218
Populaire de Pitesti	1770	1750	Soc. Tramw. Bucarest	1770	1750
Münzen:					
Napoleon	20,45	20,35	Deutsche Mark	1,25,50	1,24,50
Oesterr.-u. gar. Kronen	1,06,--	1,05,75			

Bukarester

## Deutsche Liedertafel.

Gegründet 1852. „Durch's Lied zur That“.

Donnerstag, den 16. April, abends 9 Uhr.

### 7. (letzter) Vortrag

An Stelle des nach Samoa abgereisten Herrn Dr. L. Brühl Herr Professor Walter Stahlberg vom Institut für Meereskunde in Berlin über das Thema:

## „Das Reich des Todes im Meer“

(mit Lichtbilder).

Zuschneidung haben Giltigkeit. Eintrittspreis pro Person bei 2. Zuschlag für reservierte Sitzplätze in den beiden ersten Reihen 1 Leu.

Das Ablegen der Kleider und Hüte ist ohne Ausnahme geboten. Nach Beginn der Darbietungen bleiben die Saaltüren geschlossen. Kleiderablage 20 Bank pro Person.

Um zahlreiches Erscheinen bittet Der Vorstand.

## Bierbrauerei Luther

A.-G., Bukarest

empfehlen zu den bevorstehenden Osterfesttagen außer dem

Bier a la Pilsen (Hell) und  
Bockbier (Dunkel)

ein neues Erzeugnis u. zu.

## PORTERBIER

nur in Flaschen

das Vermögen seiner besonderen Eigenschaften nicht nur von allen Kennern eines guten Tropfens, sondern namentlich von Schwachen, Blutarmen und Refrakteszenten vorgezogen werden wird.

Zu haben außer in den besseren Delikatessenwarenhandlungen auch direkt von der Fabrik

Telephon 6/3.

Zufolge Wegzuges sind komplette Zimmereinrichtungen und einzelne Gegenstände Strada Domniza Anastasia 11, 1. Stock, zu verkaufen.

Ein großes, schön möbliertes auch für 2 Personen sich eignendes Zimmer sowie auch 2 kleine Zimmer (ev. mit Küchenbenutzung) ist bei deutscher Familie zu vermieten.  
Strada Sanzilor 33, II. St.

# DIXI-Motorwagen

sind im Deutschen Reiche, wie im Ausland in gleichem Maße bekannt und bewährt.

## DIXI-Personenwagen und -Lastwagen

sind erstklassig konstruiert, aus bestem Material gebaut und von langer Lebensdauer.

## Die Vertretung für Rumänien

ist unter günstigen Bedingungen zu vergeben und sichert einer rührigen, kapitalkräftigen Firma guten dauernden Verdienst.

Anschaffung eines Vorführungswagens Bedingung.  
Gefl. Angebote baldigst erbeten.

## Fahrzeug-Fabrik Eisenach in Eisenach (Thür.)

Zimmer mit Pension bei österr. Familie sucht Bezugsbeba bei Dr. Dempart Str. Paris 2.

Bei einer ruhigen, gebildeten deutschen Familie sind 2 große, sonnige schön möbl. Zimmer (Salon und Schlafzimmer) mit Gaslicht, zu vermieten. Man gibt event auch nur ein Zimmer ab. Str. Armash 8, Haus 4. Anzusehen Mittags zwischen 11-1.

Billig zu verkaufen  
zwei Kristalllüster für Gasbeleuchtung sowie ein Poliphon und zwei Ferngläser.  
Strada Räsuri 3 (Vasile Lascar)

Zu vermieten  
per sofort zwei helle, trockene Zimmer mit Luftgas, bei deutscher Dame, event. mit Pension, zu convenablem Preise. — Str. Räsuri 3 (prin Vasile Lascar).

Gemütlich möbliertes Zimmer mit Pension, möglichst bei deutscher Familie, in der Nähe des Palais. Offerten mit Preisangaben unter „Junger Deutscher“ an die Adm. des Blattes.

Zahnärztliches Kabinett  
Str. Lipscani 88 (vis-à-vis der Kirche Sf. Gheorghe) führt nach den letzten modernen Ansprüchen aus: Ziehen eines Zahnes mittelst Anestestie Lei 2; Plombagen von Lei 3 aufwärts.

Zähne  
in Kantschuk befestigt, von Lei 3 aufw.; in Gold gefasst 15 Lei; eine Goldkrone 20 Lei. Zähne ohne Platte (Bridge).  
Sämtliche Operationen schmerzlos und garantiert.

Ausländer, 37 Jahre alt, in guter Position wünscht die Bekanntschaft einer Dame im Alter von 25-30 Jahren, behufs eventueller Verhehlung, zu machen.  
Gefl. Anträge unter „Mercredi 215“ an die Adm.

Deutsche Köchin  
samt Tochterlein, wird gesucht für Jungpaar mit 2 Kindern. Man frage nach H. Valentin, Str. Savindar 14, Stod.

Ingenieur-Akademie  
Wismar, Ostsee. (für Maschinen- und Elektro-Ingenieure, Geologie, Bergbau und Architektur. Eisenbetonbau und Holztechnik) — eigene Laboratorien.

## Die Weingärten Brätianu-Simulescu

Calea Crivizet 21. Telephon 26/99.

Empfehlen ihre Tisch- und feinen Dessertweine, ins Haus zugeführt, zu folgenden Preisen:

Weißer Tischwein per Liter 1 Leu anstatt 1.20.

Rotwein u. Pellu Lei 1.20. Coarna und Zamaloasa Lei 1.60.

Bordeaux und Braghina Lei 2.

Grasă (Cotnar) Lei 3.

## Garten-Schläuche

prima Qualität.

JACQUES PAUCKER

Bukarest

Strada Smărdan 51.

## Büro-Fräulein

perfekte Stenographin und Maschinenschreiberin für deutsche, rumänische, allenfalls etwas französische Korrespondenz für Fabrik in Bukarest gesucht.  
Offerten unter „Mercur“ an die Adm.

## Reichsdeutscher

akademisch geb. Kälteningenieur, mit Sprachkenntnissen in Polnisch und Französisch, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse und Empfehlungen, Beschäftigung in industriellem oder kaufmännischem Unternehmen.  
Erbitte Angebote sub C. 333 an die Adm.

## Chauffeur

Oesterreicher, sucht Posten per sofort bei deutscher Herrschaft auch auswärtig. Zuschriften unter „Oesterreicher“ an die Administration des Blattes erbeten.

## Zu Ostern! Große Auswahl in Chocolade-Eier.

Geräucherter Lachs  
Straßburger Gänseleberpastete  
Cervelat. Trüffelwurst. Mettwurst.  
Coburger Delikatessen-Schinken

Californische Früchte  
im eigenen Saft conserviert, billig.  
Liqueure. Pumpernickel in Dosen.  
Feinste französische und italienische  
Dessertkäse.

Knorr's Erzeugnisse: Suppen- und  
Bonillon-Würfel.

Englische Delikatessen und Conserven  
in großer Auswahl.

In- und ausländische Weine und Champagner etc.  
**GUSTAV RIETZ**

TELEFON 17/1 84. Strada Carol I, 84  
(Gegründet 1850)

Aufträge in die Provinz werden prompt besorgt.

## M. D. Diamandescu

Str. Sf. Gheorghe Nou 1 und 14.

Grösste Niederlage für Haushaltsgegenstände, für Gärten und Bierhäuserinrichtungen, Schaukelstühle etc.



### Sommerfrische Kronstadt. Das Landhaus beim Honterusplatz

bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Veranda und Garten, in trockener, staubfreier, gesunder Lage, 10 Minuten von der Trambahnstation Honterus, zu vermieten.

Näheres bei Brüder Shtel, Maschinenfabrik, Kronstadt — Brassó.

## Dr. A. Barasch

Gewesener Schüler des Prof. Fournier, von der medizinischen Fakultät in Paris.

Spezial-Arzt

für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten  
Calea Victorie 120 (neben Biserica Albă).  
Consultationen von 8—10 vorm. und 2—6 nachm.  
Spricht auch Deutsch. Telefon 9/12

Telephon 43/12 **GAYK** Telephon 43/12

Bukarest, Strada Iavor 43.

Sanitäre Einrichtungen aller Art.  
Ventilation.

Zentralheizung mit Wasser oder Dampf.  
Bad- und W. C.-Einrichtungen nach den modernsten Systemen.

## Dr. L. Friedmann

Spezialist für

Haut-, Haar- und Geschlechtskrankheiten.

Mitglied der französ. dermatologischen Gesellschaft, ehemals Assistent von Geheimrat Lesser, Direktor der Berliner Universitäts-Klinik für Hautkrankheiten.

Zuverlässige, erfolgreiche Behandlung, wissenschaftliche Methoden, modernste Apparate.

Consultationsstunden: 8—9<sup>1/2</sup> und 2—6 Uhr.  
Strada Câmpineanu 21. Telephon 51/32.

## Dr. Paulmann

Spezial-Arzt für

Magen-, Brustleiden, Frauen- und Kinderkrankheiten  
Nerven, Rheumatismus (Gicht) Syphilis  
heilt mit größtem Erfolge

Bukarest, Strada Câmpineanu 19.

Ord. v. 2—4 u. 6—8. Telephon 14/75

## Zähne

und jedwede zahnärztliche Arbeit werden im zahnärztlichen Kabinett der Polyklinik

„Sănătatea“

Bukarest, Str. General Florescu 9, I. St. ausgeführt. — Man spricht deutsch.  
Die Bezahlung erfolgt nach Fertigstellung der Arbeit.

**PELIN DE MAI  
ȘI VINURI DE MASĂ**  
CALITĂȚI SUPERIOARE

La Dealul Zorilor

(ST. G. ARDELEANU)  
107 Calea Victoriei 107  
București

Vinuri de Masă albe și negre

CEL MAI MARE DEPOSIT DE VINURI DIN TARĂ

SERVICIU LA DOMICILIU TELEFON 16/59

Gustati Excelenta Sampaie „Lacrima Zorilor“  
PRODUSUL PIVNITELOR „DEALUL ZORILOR“

**Technikum Altenburg Sa.-A.**  
Ingenieur-, Techniker-, Werkmeister-Abteilungen, Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, 5 Laboratorien.  
Programm frei.

Kaufen Sie

## Luxus-Schuhe

solid und billig nur bei

# Matei Sima

Str. Covaci 11. Bukarest. Telephon 37/75.

## Das Warenhaus Stefan Giuris Sr.

Str. Lipscani 23. Telephon 6/23.  
empfiehlt seiner geehrten Kundschaft seine reichhaltige Auswahl von **Haushaltungsgegenständen** erster Qualität.  
Verstärktes Tischgeschirr. — Sommerartikel.  
Spezialität in französischen Waren.  
Versandt in die Provinz.

**Kolossale Ausstellung** aller Arten von PELZWAREN zu herabgesetzten Preisen.  
2000 elegante Mäntel, Pariser Modelle, von Lei 27 aufwärts, 2000 Kleider Tailleur, billigste Stoffe, von Lei 41 aufwärts. — Samtmantillen und Plüsch, von Lei 75 aufw. — Grosse Okkasion 1 6000 Meter Stoffe für Ueberzieher, Herren- und Damenkleider von Lei 20 aufw. der Anzug.  
Billigstes Geschäft des Landes. Katalog unentgeltlich.  
**Blănăria „Progresul“** Bukarest, Str. Sfinților 4.

# Ingenieur Marcel Porn, Bukarest

Techn. Bureau Str. Eroului 7 bis, Tel. 16/19.

Elektromechan. Werkstätte Str. Pomu Verde 5. Tel. 37/85.

Liefert:

„DIESEL“-Motoren, Sauggas-Anlagen und Dampfmaschinen von der Maschinenfabrik

FRANCO TOSI-LEGNANO (Italien)

Aufzüge für Personen und Lasten von der Maschinenfabrik

STIGLER-MILANO (Italien).

Ueber 70 Aufzüge im Lande.

Geldschranken, Safes Panzerschranken, Juvelierschranke, Tresoranlagen, Panzergewölbetüren, Geldkassetten etc. etc.

von S. I. Arnheim, Berlin.

Komplette Spiritusbrennereien, Pressheteabriken, Destillierapparate.

Einrichtungen von Papierfabriken, Maschinenfabrik GOLZERN GRIMMA A.-G. Grimma.

Komplette Einrichtungen für: Mechan. Wäscherelen, Dampf- und Transmissions-Pumpen, Wasser- und Dampfmaschinen, Material für Schmalspurbahnen: Lokomotiven, Waggonetts, Schienen etc.

## Elektro-Mechanische Werkstätte

Reparaturen von AUTOMOBILEN, MOTOREN und elektrischen Maschinen und Apparate.

Strada Pomul Verde 5. Telephon 37/85.

Prospekte und Kostenvoranschläge auf Verlangen.

## Dr. L. Weintraub

Spezialist in Geschlechts-, syphilitischen- und Hautkrankheiten, Frauenkrankheiten. Heilt Impotentia virilis mit bestem Erfolge. Consultation von 9—11, 1—3 und 7—8<sup>1/2</sup> abends. Str. Carol 16, Hans Rassel, vis-à-vis der Post

## Dr. Cobilovici

Spezialistin den Kliniken von PARIS und BERLIN in Krankheiten und Operationen des Halses, der Nase und der Ohren (broncho-oesophagoscope) 97, Calea Victoriei 97  
Consult von 3—6 nachm. — Montag, Mittwoch und Freitag von 11—12 Uhr im Sanatorium Dr. Gerota.

Zahnarzt

## Dr. med. Artur Kohn

Strada Sărindar 14  
gen. Assistent am Berliner zahnärztlichen Fortbildungsinstitut  
Kunstarbeiterin Gold, Porzellan u. Kautschuk.  
Gewissenhafteste und ausserordentlich schnelle Behandlung.

## Dr. V. Opreșcu

gew. Clinischer Arzt am Coltea-Spital.  
Str. Sf. Constantina 16.  
Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten  
Consultationen in deutscher Sprache von 1<sup>1/2</sup>—2<sup>1/2</sup> nachm und 6—7 abends

Röntgen-Institut

Strada Sărindar 6, Et. Telephon 49/11.  
**Dr. FOCȘANER**

Spezialisiert in Berlin und Paris für Röntgendiagnostik, Röntgentherapie und Diathermie.  
Consultationen 10—12 und 3—6 nachm.

## Dr. Bauberger

Modernes zahnärztliches Atelier  
33 künstl. Zahnersatz, künstl. Zähne ohne Gummipfatten. — Plomb in Gold, Platin etc.  
Schmerzloses Zahnziehen.  
— Strada General Florescu — 8

## Grosser Haarstock, feinste Qualität



auch in den schwierigsten Farben wie blond, aschblond, grau, weiss von mir persönlich im Auslande geordnet, bin ich in der angenehmen Lage, meiner geehrten Kundschaft mit allem was am neuesten feinsten und elegantesten ist, dienen zu können, sowohl als Ausführung wie auch in Qualität der Ausführung u. Modelle, so dass ich mit den grössten ähnlichen Häusern des Auslandes wetteifern kann.

## Herr DORTHEIMER

mit seinen ersten ausländischen Spezialisten, steht der geehrten Kundschaft, um die neuen Frisuren zu probieren zur Verfügung.

Bukarest, Clemenței 7. Tel. 20/94.

Auf Verlangen wird der neue Frisurenkatalog gratis zugeschickt

## Gesangs-Unterricht

erteilt gründlich und gewissenhaft (deutscher, französischer und italienischer Operngesang und Lieder)

Frau Constanza Crețescu-Rott  
Str. Lipeanului 2, prin Surorilor.

## Steckzwiebeln

(Arpadjik)

Anbarrsamem, Zwiebelsamen, Petersilienamen, Möhrensamen von der kbn. Samenkontrollstation auf Reinheit und Keimkraft untersucht und plombiert abgeben. Billigste. Bemerkte Offerte franco Landesgrenze Desova oder Brașo zu Diensten.

Siegmond Mandl, Makó in Ungarn.